



EWIGER FELS.
Einen andern Grund
kann niemand legen.
EIN LÖSEGELD FÜR ALLE.

„Wächter wie weit ist's in der Nacht?“
Der Morgen kommt und auch eine Nacht.
Jes. 21, 11

13. Jahrg. September Nr. 9.
1908, seit Adam: 6030.

Inhaltsverzeichnis.

	Seite
Die neue Schöpfung (Bd. VI., Kap. 1)	131
„Im Anfang“	131
Wie die Erde ihre nunmehrige Gestalt gewonnen	133
Prof. Isaak N. Vail hierüber	134
Die Schöpfungswoche	134
Der siebente Tag der Schöpfungswoche	139
Die Epoche der Ruhe Gottes, seines Zurück- tretens von der Wirksamkeit auf Erden	140
Das große himmlische und irdische Jubelsjahr	140
Prof. G. F. Wright über den mosaischen Schöpfungsbericht	141
Eine allgemeine deutsche Gemeinschaftskonferenz	141
Gedicht: Der Tod ist der Sünde Sold	142
Neue Postbestimmungen für Amerika usw.	150

„Auf meine Warte will ich treten und auf den Turm mich
stellen, und will spähen, um zu sehen, was er mit mir reden
wird, und was ich erwidern soll meinen Anklägern. — Da
antwortete mir Jehova und sprach: Schreibe das Gesicht auf
und grave es in Tafeln ein, damit man es geläufig lesbar
habe.“ (Habakuk 2, 1.)

„Auf der Erde herrscht Verdrängnis der Nationen in Kälte: bei tausendem Meer und Wasserwegen (wegen der Kälte, Unzugänglichkeit); die Menschen
verschmachten vor Furcht und Erwartung der Dinge, die über den Erdkreis (die menschliche Gesellschaft) kommen; denn die Kräfte der Himmel (der Einfluss, die Macht
der Ältesten) werden erschüttert. Wenn ihr dies gesehen habt, erkennet, daß das Reich Gottes nahe ist. Bildet auf und hebt eure Häupter empor, weil eure Erlösung
nahe.“ (Luk. 21, 25—28, 31.) „Seine Botschaft (Gerichte) erleuchten den Erdkreis: . . . so lernen Gerechtigkeit die Bewohner des Landes.“ (Ps. 97, 4; Jes. 26, 9.)

Der „Wachturm“ und seine heilige Mission.

Der „Wachturm“ vereint die einzige wahre Grundlage christlicher Hoffnung — die Veröhnung durch das teure Blut des Menschen Christus Jesus, der sich selbst gab zum Lösegeld (als entsprechendes Kaufpreis, als Erlös) für alle. (1. Petr. 1, 19; 1. Tim. 2, 6.) Auf diese feste Grundlage mit dem Golde, dem Silber und den Edelsteinen (1. Kor. 3, 11—15; 2. Petr. 1, 5—11) des göttlichen Wortes aufbauend, ist es seine weitere Aufgabe, „alle zu erleuchten, welches die Vermittlung des Geheimnisses ist, das ... verborgen war in Gott, ... auf das jetzt ... durch die Verjüngung (Herauswahl) kundgetan werde die gar mannigfaltige Weisheit Gottes“ — „welches in andern Weisheiten den Eddern der Menschen nicht kundgetan worden, wie es jetzt offenbart ist.“ (Eph. 3, 5—9, 10.) Der „Wachturm“ steht frei von jeder Zelle und jedem menschlichen Glaubensbekenntnis und ist dafür um so mehr befreit, sich mit all seinen Anmerkungen gänzlich dem in der heiligen Schrift geoffenbarten Willen Gottes in Christus zu unterwerfen. Er hat deshalb aber auch die Freiheit, alles, was irgend der Herr ausgesprochen, läßt und rückhaltlos zu verkündigen — soweit uns die geistliche Freiheit das begründete Verständnis gestattet. Seine Haltung ist nicht dogmatisch annehmend, aber voller Zuversicht; wir wissen, was wir behaupten, indem wir uns in anerkennendem Glauben auf die sicheren Verheißungen Gottes stützen. Es wird deshalb nichts in den Spalten des „Wachturms“ erscheinen, das wir nicht als ihm wohlgefallig erachten können — das nicht seinem Wort entspricht und in seiner Kinder Förderung in Gnade und Erkenntnis laugt. Wir möchten nun unsere Leser dringend ermahnen, den ganzen Inhalt dieser Zeitung am unerschütterlichen Pfaffen — am göttlichen Wort — zu prüfen, aus dem wir reichliche Hilfen vorfinden.

Was die heilige Schrift uns deutlich lehrt.

Die „Kirche“ („Versammlung“, „Herauswahl“) ist der „Tempel des lebendigen Gottes“ — ein besonderes „Werk seiner Hände“. Der Aufbau dieses Tempels hat während des ganzen Evangeliumsalters seinen stetigen Fortgang genommen von der Zeit an, da Christus zum Erlöser der Welt und zugleich zum Stütze dieses Tempels geworden ist, durch welchen, wenn vollendet, die Segnungen Gottes auf „alles Volk“ kommen sollen. (1. Kor. 3, 16, 17; Eph. 2, 20—22; 1. Kor. 2, 14; Gal. 3, 29.)

Mittlerweile werden die an das Verjüngungswort Christi Glaubenden und Gott-Gewählten als „Bausteine“ bebauen und poliert, und wenn der letzte dieser „lebendigen, auserwählten und Heiligen Steine“ zubereitet ist, wird der große Baumeister dieselben in der Eristen Auferstehung alle vereinigen und zusammenfügen; und der dann vollendete Tempel wird mit seiner Herrlichkeit erfüllt werden und während des ganzen Tausendjahres als Versammlungsort und Vermittlungsort zwischen Gott und den Menschen dienen. (Offenb. 18, 1—8.)

Die Grundlage aller Hoffnung, sowohl für die Kirche, als auch für die Welt, liegt in der Tatsache, daß Christus Jesus durch Gottes Gnade den Tod schmedte für jedermann (als Lösegeld für alle), und daß er „das wahrhaftige Licht“ sein wird, „welches jeden in die Welt kommenden Menschen erleuchtet“ — „zu seiner Zeit“. (Joh. 1, 9; 1. Tim. 2, 5, 6.)

Der Kirche, der Herauswahl, ist verheißen, daß sie ihrem Herrn gleich gemacht werden soll und ihn sehen wird, wie er ist, als „Teilhaber der göttlichen Natur“ und „Mitrunder seiner Herrlichkeit“. (1. Joh. 3, 2; Joh. 1, 24; Röm. 8, 17; 2. Petr. 1, 4.)

Die gegenwärtige Aufgabe der Kirche ist die Vervollkommenung und Zubereitung der Heiligen für ihren zukünftigen Dienst — als Könige und Priester des kommenden Zeitalters; sie sind Gottes Zeugen gegenüber der Welt und sollen dessen bezeugen, in Gnade, in Erkenntnis und Tugend heranwachsend. (Eph. 4, 12; Matth. 24, 14; Offenb. 1, 6; 20, 6.)

Die Hoffnung der Welt liegt in den ihr verheißenen Segnungen der Erkenntnis und der Heiligkeit, welche allen Menschen widerfahren sollen während des 1000jährigen Königreichs Christi — wo für die Willigen und Gehorsamen durch ihren Erlöser und dessen verherrlichte Kirche (Herauswahl) alles wiedergebracht werden soll, was durch Adam verloren ging —, wo aber auch alle hartnäckig Böswilligen vertilgt werden sollen. (Apk. 3, 19—23; Jer. 35.)

G. T. Russell, Redakteur des englischen Originals, *Zion's Watch Tower, Allegheny, Pa., U. S. A.*

Diese monatlich 16 Seiten stark erscheinende Zeitschrift kann in Deutschland unter ihrem Titel auch durch die Post bezogen werden und kostet jährlich 2 Mk. (R. 2,40; Fr. 2,50; Dollar 0,50), herausgegeben von der

Wachturm-, Bibel- und Traktat-Gesellschaft,

Wernersstr. 39, Barmen, Deutschland,

an welche Bestellungen und Korrespondenzen zu richten sind.

Wachturmleser in Amerika, die das Jahr und den Monat wissen wollen, da ihr Abonnement auf den Wachturm abläuft, finden beides auf dem Umschlag, unten links, in dem sie den Wachturm zugesandt erhalten.

Bezugsbedingungen für arme Kinder Gottes.

Diesem Abonnement, welche aus Gründen wie Unfähigkeit, Altersschwäche oder einem Erben nicht imstande sind, den Abonnementspreis zu bezahlen, erhalten den Wachturm umsonst zugesandt, wenn sie uns jedes Jahr per Postkarte ihre Lage mitteilen und den Wachturm verlangen. Es ist uns nicht nur recht, sondern sehr lieb, daß alle solche ihn beifolgend erhalten und mit den Schriftstudien als in Verbindung bleiben.

Adresse für:

Das französische Sprachgebiet ist: Rue du Four 22, Schwitz, England; London N. 24, Grosvenor St.; Schweden: Örebro, Västra Angälan 9; Norwegen: Kristiania, Vikströms 37; Dänemark: Kopenhagen, Die Sursgade 21; Australien: Equitable Bldg., Collins St., Melbourne; U. S. Amerika: Bibelhaus, Allegheny, Pa., und zwar in allen Fällen:

WATCH TOWER BIBLE AND TRACT SOCIETY.

German Translation from the English — Monthly — 50 Cents per Year. Entered at the Post Office, Allegheny, Pa., U. S. A.

Neue Postbestimmungen für Amerika

sollten dort bekannt werden: Hinfort dürfen Zeitungen und Zeitschriften nur noch für einige Monate an die Adressen solcher, die ihr Abonnement nicht erneuert haben, weitergesandt werden. Wenn Du den Wachturm nicht erhältst, ist das vielleicht die Ursache. Die Abonnentenlisten dürfen nur die Adressen solcher Personen enthalten, 1. die das Abonnementsgeld selbst bezahlt haben, oder, 2. welche die weitere Zusendung des Blattes verlangt haben, mit dem Versprechen, später zu bezahlen, oder 3. deren Abonnement auf ihren Wunsch hin von jemandem anders bezahlt worden ist. Die meisten unserer Leser fallen unter die erste oder zweite Kategorie, und wir bemerken hierzu, daß es gestattet ist, wenn es gewünscht wird, ein zweites und drittes Jahr auf Kredit hin weiterzusenden. Was die dritte Kategorie betrifft, so werden ihre Abonnements gerne aus der Traktatkasse bezahlt, von Seiten finanziell besser Situierten. Doch wolle man gefl. jährlich diesbezüglich an uns schreiben und dies verlangen. In Verbindung mit der Adresse auf dem Umschlag, in welchem Du den Wachturm erhältst, ist das Datum angegeben, mit welchem Dein Abonnement ausläuft. Beachte dies und handle

Wir empfehlen ernstlich ein sorgfältiges Lesen der Bibelstudien: Millenniumtages-Anbruch.

Band 1—5 kosten den Wachturmleser pro Band nur 10 Cent, oder 50 Cent, oder 1,00, oder 1,40, oder 1,80. Arme erhalten sie, einen nach dem andern, leihweise. Erschienen sind: in Englisch 5 Bände, in Deutsch 5 B., in Schwedisch 5 B., 2, 3 u. 5, in Dänisch-Norwegisch 3 B., in Französisch 2 B., in Griechisch 2 B. und 1 in Italienisch.

300.000 Exemplare des ersten Bandes sind bereits verbreitet, und täglich wächst die Nachfrage. G. T. Russell, Verfasser.

Band 1. — Der Plan der Zeitalter. — Dieser Band ist besonders dazu bestimmt, den göttlichen Plan deutlich zu machen. Er beginnt damit, dem Leser den Glauben an Gott zu bestärken, und an die Bibel als die göttlich inspirierte Offenbarung. Er verfolgt den darin geoffenbarten heiligen Plan und zeigt, welche Teile dieses Planes vollendet sind, und welche noch während des Millenniumtages vollendet werden müssen, unter welchen Ereignissen und zu welchem Zweck. — 240 Seiten.

In Wachturm-Format, 40 Seiten, Doll. 0,10; 40 Pfg.; 45 Heller; 50 Cent; 10 Exemplare 10 Cent; R. 3,30.

Band 2. — Die Zeit ist herbeigekommen. — Solche, die das gegenwärtige Werk des Millenniums (Band 1) sorgfältig gelernt haben, sind bereit zu lernen, was Gott in Bezug auf die Zeit und Zeitpunkte in seinem Wort offenbart hat — was dieser Band darstellt. Er bietet eine vollständige Bildchronologie; behandelt die Art und Weise der Wiederkunft unseres Herrn, den Menschen der Sünde, den Antichrist; der Erde großes Jubeljahr, Christi Königreich usw. — 280 Seiten.

Band 3. — Die Welt im Wandel. — Dieser Band handelt von den prophetischen Zeitabschnitten des Daniel und der Offenbarung: den 2300 Tagen, den 1260 Tagen, den 1335 Tagen; dem Wert der jetzt voranschreitenden Ernte; der Abreise der Gnade Gottes für Israel; der großen Pyramide und ihrer wunderbaren Übereinstimmung mit dem prophetischen Zeugnis usw. — 280 Seiten.

Für die Redaktion verantwortlich: Otto K. Rottig, Barmen, Wernersstraße 39. Gedruckt bei M. Martini & Grütters, Elberfeld, Herrysstraße 33.

darum. Wir ziehen es vor, wenn diese „Armen“, Kinder Gottes, uns jedes Jahr im Monat Mai schreiben, weil wir dann weniger viel zu tun haben, als am Ende des Abonnementsjahres. Man vergesse nicht, daß wir auf unserer Abonnementsliste gern die Namen aller Interessierten haben möchten. Diejenigen, welche zu der Traktatkasse beizutragen, aus welcher die Abonnements bezahlt werden, freuen sich, die Gelegenheit zu haben, auf diese Weise den Mitgliedern an Liebe Christi dienen zu dürfen. Darum laß Dich nicht durch verkehrte Bescheidenheit davon abhalten, jährlich Deinem Verlangen Ausdruck zu verleihen. Du kannst es ebensowenig verantworten, ohne geistige Speise fertig werden zu wollen, als aus Mangel an natürlicher Nahrung Dich dem Verhungern auszusetzen.

Die Schöpfungsgeschichte von 1. Mose 1.

Der vor vier Jahren hierüber erschienene Aufsatz ist vergriffen, und doch ist ein richtiges Verständnis des Gegenstandes seither immer notwendiger geworden, weil die Wissenschaft mit jener meist verkehrten Auslegung der sog. Orthodogie im Widerspruch steht und unvereinbar scheint. Die sog. höhere Kritik und der Unglaube bedrohen darum den kindlichen Glauben immer mehr. Wir unterbreiten nun den lieben Lesern einen Neudruck dieses, den Glauben stärfenden und die Erkenntnis vermehrenden Aufsatzes. Weitere Exemplare stellen wir zum Abgeben an Denkende Christen gerne gratis zur Verfügung. In größerer Anzahl 12 Stück 1 Mk.

Bibelstudium in der Stiftshütte.

Nachdem wir in mehreren Nummern des Wachturm eine Anleitung hierzu gegeben, scheint es uns, daß die lieben Freunde, die sie gebraucht haben, nach dieser Methode leicht weitermachen können. Wir haben noch von sehr wenigen gehört, wahrscheinlich, weil die meisten keinen Anschluß an eine Versammlung haben, daß sie diese ausgearbeiteten Bibelstudien verwenden.

Der göttliche Plan der Zeitalter — Leinwandkarte.

Wir haben eine neue Auflage dieser schönen 65 x 90 cm großen Karten anfertigen lassen, die wir wiederum zu dem geringen Preise von 10 Cent (nach dem Ausland 1,75) liefern können. Wie bekannt, ist diese Karte erklärend zu Band 1, 2 und 3 der antiken genannten Bibelstudien. Wir können sie bestens empfehlen, indem wir versichert sind, daß allein schon der Anblick dieser Karte im Wohnzimmer und die Anregung zum Glauben und Bibelstudium wöchentlich weit mehr wert ist, als der geringe Preis darstellt. Ein schöneres Geschenk könnte man für einen Bibelstudier nicht leicht finden.

Zions Wacht-Turm

— und —

Verkünder der Gegenwart Christi.

13. Jahrgang.

Darmen. — September 1908. — Allgheh.

Nummer 9.

Die neue Schöpfung.

Schriftstudien, Bd. VI. — Kapitel 1: „Im Anfang.“

Verschiedene „Anfänge“. — Die Erde war. — Eine Schöpfungswoche für ihre Verrichtung. — Die Länge der Schöpfungs-„Tage“ (Epochen). — Prof. Dana und die unsicheren Vermutungen der Gelehrten. — Die Evolutionstheorie durch die Bestimmtheit der Arten widerlegt. — Die Tauben von Dr. Darwin. — Eine Lehre von der Weltentstehung. — Zeugnis der Professoren Silliman und Dana. — Die sechs ersten Schöpfungs-„Tage“. — Die Erschaffung des Menschen zum Herrn der Erde bei Beginn des siebenten „Tages“. — „Übereinstimmung von Geschichte und Geologie“ von Dr. Dawson. — Der siebente „Tag“ der Schöpfungswoche. — Seine Dauer, seine „Ruhe“, sein Zweck und Ziel. — Das große himmlische und irdische Jubeljahr ist fällig am Ende des siebenten Tages.

Zahlreich sind Jehovahs Diener und ungezählt seine Hilfsmittel, die sich in diesem oder jenem Zuge seiner Schöpfung kundgeben. Ihren Gipfelpunkt finden sie in der schöpferischen Weisheit und Macht. Er allein ist der Schöpfer, und nach dem Zeugnis der Schrift ist „all sein Werk vollkommen“. Er mag es zulassen, daß böse Engel oder böse Menschen sein vollkommenes Werk verderben oder mißbrauchen; aber er gibt uns die Zusicherung, daß er dem Bösen nicht für lange Zeit gestatten wird Schaden und Unheil zu stiften, sondern es nur deshalb zugelassen hat, Menschen zu prüfen, ihnen Gelegenheit zu geben, sich zu bewahren, sie zu reinigen innerlich und äußerlich, seine eigene Heiligkeit, Gnade und Absicht in um so helleres Licht zu rücken in den Augen aller seiner vernunftbegabten Geschöpfe. Diese Erkenntnis wird kommen, wenn er einmal das Böse zurück drängen und zerstören wird.

Wenn wir 1. Mose 1, 1 lesen: „Im Anfang schuf Gott den Himmel und die Erde“, so müssen wir bedenken, daß dies nicht der Anfang des Weltalls, sondern der Anfang unseres Planeten war. Damals geschah es, daß die Morgensterne zum ersten Male sangen und daß die Engel (geistige Söhne) Gottes „vor Freude jubelten, als der Herr die Grundfesten der Erde legte, die Wolke zu ihrem Kleid und Finsternis zu ihrem Wickelband machte“. (Job 38, 4—11.) Die Schrift erwähnt noch einen früheren Anfang, einen Anfang vor der Erschaffung der Engel; wir lesen Joh. 1, 1—3: „Im Anfang war das Wort (der Logos), und der Logos war bei Gott, und der Logos war ein Gott. Derselbige war im Anfang bei Gott. Alle Dinge sind durch denselbigen gemacht und ohne denselben ist nichts gemacht, das gemacht ist.“ (Schriftstudien V, 3.) Da Jehovah selber von Ewigkeit her ist, hat er keinen Anfang, der Eingeborene hat die hohe Ehre, „der Anfang der Schöpfung Gottes“, „der Erstgeborene aller Kreatur“ zu sein. (Off. 3, 14; Kol. 1, 15.) Andere „Anfänge“ kamen an die Reihe bei der Erschaffung der verschiedenen Engellassen; die Anfänge lagen, als die in 1. Mose 1 erzählte Schöpfung begann, schon in der Vergangenheit; denn die Engel mußten schon vorhanden, geschaffen sein, um jubeln zu können bei der Grundlegung der Erde.

Sehen wir uns die Ausdrucksweise der Genesis (des 1. Buches Moses) genauer an, so bemerken wir, daß ein Unterschied gemacht wird zwischen der Erschaffung von Himmel und Erde (B. 1) und der darauf folgenden Zubereitung derselben and der Erschaffung der Pflanzen und der Tierwelt. Diese

Zubereitung wird uns kurz beschrieben als das Werk Gottes in sechs Tagen oder Epochen (Zeitaltern). Vers 2 sagt ausdrücklich, daß bei Beginn des ersten Tages die Erde schon war. Sie war aber „wüste und leer“, und lag in Finsternis. Dieses wichtige Zeugnis sollte angemerkt und festgehalten werden. Wenn einmal richtig erfasst, bestätigt dasselbe in diesem Stück das Zeugnis der Geologie, und da wir in andern Punkten die Schlüsse der Geologen werden anfechten müssen, ist es gut, wenn wir sofort und bereitwillig anerkennen und ausschalten, was nicht als der Schrift zuwiderlaufend wird angefochten werden müssen. Die Bibel sagt nicht, wieviel Zeit zwischen dem Anfang, in welchem Gott den Himmel und die Erde schuf, und dem Anfang der Schöpfungswoche verstrich, welche dazu diente, die Erde für Menschen bewohnbar zu machen. Die Geologen ihrerseits sind in dieser Beziehung auch uneins; die am weitesten gehen, reden von Millionen von Jahren. Lassen wir sie weiter raten und beginnen die Betrachtung der

Schöpfungswoche,

d. h. derjenigen Zeit, welche Gott darauf verwendete, die Erde und ihre Atmosphäre so zuzubereiten, daß sie als Paradies die ewige Wohnung der Menschen werden können.

Nirgends erklärt die Schrift, daß die sechs Schöpfungstage nur 24 Stunden gehabt hätten. Wir sind daher auch keineswegs genötigt, ihnen eine so kurze Dauer zuzumessen. Im Gegenteil braucht die Bibel das Wort „Tag“ sehr oft zur Bezeichnung von Epochen (Zeitaltern) oder Perioden. Daß die häufigste Bedeutung des Wortes der vierundzwanzigstündige Tag ist, beweist für die Schöpfungstage nichts, da wir 1. Mose 1, 4, 5, 8, 10 und Gen. 1, 1—8 das Wort „Tag“ für ein Jahr, Ps. 95, 8—10 für 40 Jahre und 2. Petr. 3, 8 für 1000 Jahre (vgl. auch Ps. 90) haben. Übrigens geht schon aus dem Umstand, daß die Schöpfung (das Sichtbarwerden) der Sonne auf den vierten „Tag“ verlegt ist, klar hervor, daß wir es nicht mit vierundzwanzigstündigen Sonnentagen zu tun haben.

Die Leser werden wohl mit uns darüber einig sein, daß, wenn auch die Schrift über die Länge der 6 Schöpfungsperioden nichts sagt, wir aus der Gleichförmigkeit der Ausdrücke und der Gruppierung der Tage zu einer Woche schließen dürfen, daß diese Perioden alle gleich lang gewesen. Wenn wir also einen vernünftigen Beweis für die Dauer des einen dieser Tage finden, so glauben wir berechtigt zu sein, den andern „Tagen“ die gleiche

Dauer beizumessen. Nun finden wir, wie wir weiter unten zeigen werden, einen befriedigenden Nachweis dafür, daß der eine dieser Tage 7000 Jahre währte. Mithin wäre die Dauer der Schöpfungswoche $7 \times 7000 = 49000$ Jahre. Diese Periode ist im Vergleich mit verschiedenen geologischen Vermutungen zwar sehr kurz, aber wir halten sie für hinreichend zur Durchführung der in dieselbe hineinverlegten Geschehnisse, die Gestaltung und Füllung der Erde, welche schon vorhanden, aber wüste (ohne ordentliche Gestalt) und leer (unbewohnt) war.

Prof. Dana äußert sich wie folgt über die Voraussetzungen der Geologen und die Schlüsse, die sie daraus ziehen:

„Die Berechnungen der Perioden aus der Dicke der geologischen Schichten sind höchst unsicher, denn sie setzen ein ruhig und regelmäßig fortschreitendes Einsinken des Festlandes voraus. In Schätzungen, welche sich auf Wasserablagerungen innerhalb einer mehr oder weniger überblickbaren Periode von — sagen wir 2000 Jahren gründen, ist auch jede Grundlage der Berechnung unsicher und mithin die ganze Berechnung so viel als wertlos. Etwas sicherer sind schon die Berechnungen, welche auf Stromablagerungen abstellen, aber auch hier ist noch Raum für sehr viel Zweifel.“

Wir wollen uns die Sache vom biblischen Standpunkte aus ansehen, die Bibel als göttliche Offenbarung gelten lassen und deshalb da, wo das Zeugnis der Bibel von den Vermutungen der Geologen abweicht, diese letztern für irrig halten, um so mehr, als ihnen vielfach die wissenschaftliche Grundlage insofern fehlt, als Vermutungen eben nicht Tatsachen sind.

Auf der andern Seite brauchen wir auch nicht vorauszusetzen, der Verfasser der Genesis (1. Buch Mose) habe alle Einzelheiten der von ihm erzählten Geschehnisse (Länge der Perioden, ihr exaktes Ergebnis usw.) gekannt. Wir nehmen einfach den Bericht in Genesis 1 an als einen Teil der großen Offenbarung Gottes, als welche sich die Bibel darstellt, und da er so einfach und erhaben zugleich ist, sind wir keineswegs überrascht, daß die sorgfältigsten wissenschaftlichen Untersuchungen ihn bestätigen. Die Religionsbücher der Heiden sind es, die über die Schöpfung den blühendsten Unsinn lehren.

Werte schon die erhabene Einfachheit in dem Satz, mit welchem Gott seine Offenbarung beginnen läßt: „Im Anfang schuf Gott den Himmel und die Erde.“ Diese Worte geben Weisheit auf die erste Frage, welche die Vernunft stellen muß: „Woher komme ich? Von wem stamme ich?“ Es ist ein Jammer, daß in unsern so lichten Tagen einige der erleuchtetsten Geister sich von der Annahme eines vernunftbegabten Schöpfers abgewandt und sich der Annahme zugewandt haben, daß eine blinde Kraft unter dem Geseze der Entwicklung und des Überlebens des Lebensfähigsten die Welt geschaffen habe. Und noch größer ist der Jammer, daß diese Annahme nicht nur in den Hochschulen gilt, sondern allmählich in die Bücher der Volksschulen eingeschmuggelt wird.

Freilich, offen den Schöpfer zu leugnen, sind wenige kühn genug, aber auch die Gottgläubigen untergraben den ganzen Bau ihres Glaubens und desjenigen ihrer Mitmenschen, wenn sie behaupten, die Schöpfung sei weiter nichts als die Funktion der Naturgesetze. „So steht es mit der Annahme,“ daß sich auf dem Erdball allmählich Protoplasma (lebendiger Stoff) gebildet, daß dasselbe, sie wissen nicht wie, ein lebendiges Wesen, eine Zelle (Keimwesen) ausgestaltet habe. Sie müssen zwar zugeben, daß selbst dieser winzige Anfang des Lebens der Einwirkung einer höheren Macht zugeschrieben werden mußte; allein statt sich an 1. Mose 1, 2 zu halten, wo wir in wörtlicher Übersetzung lesen: „Der Geist Gottes brütete über den Wassern“ (begattete die Materie), suchen sie eifrig nach einem Naturgesetz, welches Leben erzeugen muß, damit sie um die Notwendigkeit, einen göttlichen Schöpfer anzunehmen, herumkommen. Es gab eine Zeit, wo man ernstlich glaubte, diese „Entdeckung“ gemacht zu

haben, und der bekannte Louis Pasteur mußte sich jahrelang darob verspotten lassen, weil er die Unmöglichkeit einer solchen „Entdeckung“ behauptete und den Beweis dafür zu erbringen suchte, daß eine so unwissenschaftliche „Entdeckung“ gar nicht gemacht werden könne.

Diese „Gelehrten“ reden und denken über die Natur, als wäre sie Gott; handeln von ihrem (der Natur) Wirken, ihren Gesetzen usw. Das ist, fürwahr, ein blinder und tauber Gott! Weil sie unter dem Mikroskop Zellen sich haben gruppieren oder spalten und dadurch ihresgleichen haben wieder erzeugen sehen, so wähnen sie, die ganze organische Welt habe sich in dieser Weise aufgebaut, es habe nur der nötigen chemischen Vorgänge bedurft, um das Protoplasma zu bilden, so habe auch schon der Zellenbau begonnen und dann sei die Zeit gekommen, wo eine Zelle gefunden habe, ein Schwanz wäre ihr nützlich, und habe daher einen angefügt. Ein noch geschwiegener Nachkomme dieser Zellen habe gefunden, Schuppen und Flossen wären ihm nützlich, und habe daher solche entwickelt. Noch später sei ein solches Wesen auf der Flucht vor einem hungrigen Mitwesen aus dem Wasser gesprungen und dadurch auf den Gedanken gekommen, es könnte Flügel brauchen, und nachdem es dem Wasser den Abschied gegeben, fand es Geschmack am Landleben und entwickelte Beine und Zehen, weil es deren zur Fortbewegung auf dem Festland bedurfte. Andere Wesen seien andern Erkenntnissen gefolgt, deren sie die Fülle hatten, wie aus der Mannigfaltigkeit der Tierwelt sich zur Evidenz ergebe. Aber in einer bestimmten Zeit kam einem dieser Nachkommen der ersten Zelle, welcher es bereits bis zum Affen gebracht hatte, auf einen großartigen Gedanken; er sagte zu sich selbst: „Ich will meinen Schwanz ablegen, hinfort nicht mehr auf den Händen gehen, und mein Haarkleid will ich abstreifen und eine Nase will ich bilden und eine Stirn und ein Gehirn, das sittliche Gedanken haben und überlegen kann, und dann will ich mir Kleider schneiden lassen und einen Zylinderhut aufsetzen und mich Darwin, Doktor der Naturwissenschaft, nennen und die Geschichte meiner Entwicklung schreiben.“

Daß Darwin ein sehr begabter Mensch war, hat der Erfolg bewiesen, dessen sich seine Lehre unter seinen Zeitgenossen erfreute. Aber ein gläubiges Kind Gottes, welches an einen persönlichen Schöpfer glaubt und nicht so leicht die Ansicht preisgibt, daß die Bibel seine Offenbarung sei, wird bald die Trugschlüsse in der Lehre Darwins gewahrt werden. Ihm genügt es nicht, daß Darwin Varianten* in seinen Taubenbruten zu erzeugen vermochte (Tauben mit befiederten Füßen, mit Kronen auf den Köpfen usw.); andern ist solches auch gelungen mit Hühnern, Pferden, Hunden usw., den Gärtnern insbesondere mit Blumen und Früchten. Das neue an der Lehre Darwins war, daß er verallgemeinerte, daß er aus solchen Erscheinungen schloß, alle lebendigen Wesen hätten sich aus einem gemeinsamen Urfang nach verschiedener Richtung und in verschiedenem Grade entwickelt.

Die Experimente Darwins und aller andern Variantenfinder haben vielmehr die Richtigkeit der Aussage der Bibel kundgetan, wonach Gott jegliches Geschöpf nach seiner Art, mit eigenem Samen geschaffen hat. Innerhalb jeder Art können allerlei Varianten erzeugt werden; aber die Arten können nicht vermengt und neue Arten können nicht gebildet werden. Jedermann weiß, daß man wohl durch Kreuzung von Esel und Pferd den Maulesel erzeugen kann, daß diesem aber die Fortpflanzungsfähigkeit fehlt. Außerdem muß Darwin, so gut wie die andern, bemerkt haben, daß er seine Spielarten von den gewöhnlichen Tauben aufs strengste getrennt halten mußte; sonst verloren sie ihre Eigentümlichkeiten sehr rasch. In der Natur dagegen sehen wir die verschiedenen Arten sich erhalten, ohne daß man sie extra auseinander halten, voneinander trennen mußte. Das Gesetz

ihrer Schöpfers erhält sie bei ihrer Art. Die wir an einen persönlichen Gott glauben, können dessen gewiß sein, daß menschliches Nachdenken an der Wahrheit vorbeigegangen ist, insofern als unser Gott, seine Weisheit und Macht, die uns in der Genesis entgegentreten, ausgeschaltet worden sind. Nichts hat vielleicht so viel dazu beigetragen, den Glauben, daß Gott die Welt erschaffen, den Glauben, daß 1. Mose 1 Offenbarung sei, zu untergraben, als die irrthümliche Annahme, der biblische Bericht rede von Tagen zu vierundzwanzig Stunden. Die Mächtigkeit der verschiedenen Gestein- und Lehmschichten des Erdballs beweisen unvorderleglich, daß lange Perioden zu ihrer Bildung nötig waren. Wenn wir nun merken, daß die Bibel selbst von Epochen „Tagen“ spricht, so erwarten wir, daß die Felsen ein Zeugnis ablegen, das dem geoffenbarten genau entspricht. Das stärkt unsern Glauben, indem es wir gewahren, daß wir nicht auf unsere eigenen oder anderer Menschen Vermutungen abstellen, sondern auf das durch die Naturkunde reichlich bestätigte Wort des Schöpfers selber.

Wie die Erde ihre nunmehrige Gestalt gewonnen, darüber gibt es verschiedene Vermutungen. Wir wollen hier kurz diejenige wiedergeben, die uns am wahrscheinlichsten vorkommt, weil sie mit der biblischen Darstellung am besten vereinbar ist. Darüber, wie Gott die Bestandteile des Erdballs vereinigte, wollen wir nicht nachgrübeln. Alles, was geoffenbart ist, ist: die Erde war, wüst und leer. Das Nichtgeoffenbarte gehört Gott, und wir tun wohl daran, geduldig auf neue Offenbarungen zu warten, wenn solche einmal an der Zeit sein werden. Wir beginnen also mit dem bereits vereinigten Baumaterial. Mittels Bidel und Schaufel und einem Auge, das unterscheiden kann, bewaffnet, hat der Mensch herausgefunden, daß die Erdkruste aus verschiedenen, übereinander gelagerten Schichten besteht, welche einst feucht und weich waren. Unter diesen mehr oder weniger regelmäßigen Ablagerungen liegen nun Felsgesteine, welche erkennen lassen, daß auch sie einst weich und flüssig waren, aber vor großer Hitze, und im allgemeinen wird angenommen, daß gar nicht sehr weit unter diesen Felsenschichten das Erdinnere noch jetzt heiß und in flüssigem Zustand sich befindet. Da diese zu unterst liegenden Felschichten (Granit, Basalt usw.) einst so heiß gewesen, daß sie alles Brennbares austrieben, so können wir mit Gewißheit annehmen, daß es eine Zeit gegeben, wo die ganze Erde weißglühend war. Zu jener Zeit mußten Wasser und auf dem Grundfelsen liegende weichere Gesteine verdampfen und eine undurchdringliche Wolkenschicht bilden, welche die Erde in jeder Richtung meilentieft umgab. Die Umbrehung der Erde (samt ihrer Wolkenschicht) um ihre Achse sammelte diese Wolken hauptsächlich um den Äquator. Wie nun die Erde sich allmählich abkühlte, wurden zunächst die verdampften Erdbarten wieder flüssig oder fest und fielen in Tropfen oder als Staubregen in der Richtung des Erdkerns, und wie die hohle Wolkenschicht um so dünner war, je weiter sie vom Äquator lag, so mußten die Niederschläge an den Polen beginnen und dort ein immer größeres Loch in die Wolkenschicht reißen, bis sie schließlich zu einem Ring ward, wie der Planet Saturn ihn jetzt noch hat.

Unter dem Einfluß fortschreitender Abkühlung ordneten sich in diesem Ring die verschiedenen Bestandteile weiter nach ihrer Schwere, fingen an, langsamer zu rotieren als der Erdkern und vermochten daher der Anziehungskraft desselben je länger je weniger zu widerstehen. So stürzte allmählich ein Ring nach dem andern ein, immer zunächst an den Polen, wo die Zentrifugalkraft am schwächsten war, und überschwemmte daher die Erde von Norden und Süden her mit seinen schlammigen Massen. Das Zusammenbrechen dieser Ringe in sehr langen

Zwischenträumen erzeugte eine Reihe von Sintfluten, deren jede die Erdoberfläche mit einer neuen Schicht oder Ablagerung bedeckte. Die Wassermengen lagerten auf ihrem Wege von den Polen zum Äquator die mitgeführten festen Teile (Sand, Erde, Gesteine) in sehr verschiedener Weise ab und bedeckten allmählich die ganze Erdoberfläche der Erde, genau wie es in der biblischen Schöpfungsgeschichte geschrieben steht.

Am Laufe dieser langen, sagen wir, siebentausendjährigen „Tage“ vollzog sich je ein Schöpfungswerk. Möglicherweise endete jeder derselben mit einem Kingeinsturz, welcher starke Veränderungen hervorbrachte und daher die Erde ihrer eigentlichen Bestimmung, Wohnplatz des Menschen zu sein, näher brachte. Nach der eben besprochenen Lehre wäre der letzte dieser Ringe reines Wasser ohne feste Bestandteile gewesen (wie jetzt die Wolken) und hätte die Erde*) als durchscheinender Schleier oberhalb der Atmosphäre (des Luftraums) umgeben. Er diente, wie die weißangestrichenen Scheiben eines Gewächshauses beim Gärtner zur Ausgleiche der Temperatur, so daß das Klima an den Polen von demjenigen am Äquator kaum merklich verschieden war. Unter solchen gleichmäßigen Verhältnissen gediehen Tropenpflanzen überall, wie die Geologie es bezeugt. Stürme, welche von raschen Temperaturwechseln herrühren, konnten nicht entstehen und ebensowenig Regen.

Das stimmt vollständig mit der Schrift überein, welche bezeugt, daß es bis zur Sintflut nicht geregnet hat, daß die Pflanzen durch einen vom Boden ausgehenden Nebel besudet wurden. (1. Mose 2, 5. 6.)

Nach der Sintflut Noahs ändert sich das. Das gleichmäßige Gewächshausklima macht einem viel rauheren Platz, welches auch die Dauer des menschlichen Lebens sehr ungünstig beeinflusste und auf durchschnittlich 120 Jahre abkürzte. (1. Mose 6.) Am Äquator wurde es heißer und an den Polen entstand eisige Kälte. Daß dieselbe plötzlich eintrat, dafür hat man handgreifliche naturwissenschaftliche Beweise. Zwei Mastodonten sind in reinem Eis eingebettet gefunden worden, und zwar vollständig erhalten. Das Wasser war also so rasch gefroren, daß es sie am Entweichen hinderte. In dem frostigen Sibirien hat man totenweise Fangzähne von Elefanten gefunden, indes das Klima daselbst schon sehr lange für diese Dickhäuter nicht mehr erträglich ist. Ja man hat im Magen einer im Eis entdeckten Antilope unverdautes Gras gefunden. Das Tier hatte also kurz vor seinem Tode noch Futter in sehr ganz unfruchtbarer Gegend gefunden und war dann so rasch verendet, daß es daselbst nicht einmal verdaut hat.

Der plötzliche Einsturz der Wasserhülle, welche die Sonnenwärme gleichmäßig über die Erde verteilte, erzeugte also an den Polen die Eisgefilde, aus denen nun Jahr für Jahr hunderte von Eisbergen sich lösen, um dem Äquator zuzustreben. Das spielt wohl seit Jahrhunderten, aber vermutlich nimmt diese Bewegung immer ab. In der Eiszeit der Geologen mögen diese Eisberge über den nunmehrigen nordamerikanischen Kontinent und Nordwest-Europa hinweggeschwommen sein, auf den Gebirgszügen deutliche, noch jetzt sichtbare Spuren hinterlassend. Im Gegensatz dazu scheint in Südosteuropa und Vorderasien die Wiege des Menschengeschlechts gewesen zu sein, wo auch Noah die Arche baute, die am Ararat in Armenien landete. Daselbst scheint nach den Ausführungen von Prof. Wright von der Universität in Oberlin (Ohio) und von Sir J. W. Dawson zunächst eine Senkung des Bodens und hernach eine Hebung desselben stattgefunden zu haben. Dies wird geschlossen aus der außerordentlichen dicken Alluvialablagerungsgeschichte der ganzen Gegend. Zweck dieser Vorgänge war für die Arche einen See zu bilden,

*) Zur Zeit der Erschaffung Adams.

damit sie nicht von der wilden Strömung fortgerissen werde, und die nachherige Hebung des Bodens hätte den Zweck gehabt, das Abfließen der Gewässer zu begünstigen.

Wir lassen hier einige Worte von Prof. Wright folgen, die wir im „New Yorker Journal“ von 20. 3. 01 gefunden: „Ich fand (in Sibirien) südlich vom 56. Breitengrad keine Spuren von einer Eiszeit, während sich in Amerika solche finden bis in Breiten von New-York (40°).“ Sehr lehrreich ist auch der Umstand, daß in dieser ganzen Region nichts auf ausgedehnte Senkungen hindeutet.

Am Trapezunt (Südufer des Schwarzen Meeres) zeigen Kieselager auf den Hügeln eine Bodensenkung von 700 Fuß; an (durch welche das Schwarze Meer gebildet wurde). Im Innern von Turkestan müssen die Wasser am tiefsten gewesen sein. Denn man findet jetzt daselbst Kieselrösten 2000 Fuß überm Meer. Im Kaspischen Meer (1600 Fuß ü. M.) gibt es Fische, die sonst nur in den nördlichen Meeren und im Kaspischen Meer vorkommen; sie sind eben dort zurückgeblieben, als die Wasser sich vertieften.

Daß diese gewaltige Überschwemmung den Menschen schon auf Erden fand, beweist der Umstand, daß in der Stadt Kief am Dnieper steinerne Gerätschaften unter einer 8½ Fuß dicken Schicht Schwarzerde gefunden wurden. Gleiche Gerätschaften hat man in Nordamerika in der Gegend gefunden, in welcher die Vereisung stattfand. Wir dürfen also annehmen, daß zur Zeit dieser Vereisung in Nordamerika die Bodensenkung in Vorderasien (750 Fuß am Schwarzen Meer, 2000 Fuß in Süd-Turkestan) platzgriff. Das war die — „Einsinkung.“

Das Ende von Anbeginn kennend, hat Jehovah den Zeitpunkt der Erschaffung des Menschen so festgesetzt, daß der Einsturz des letzten Wasserrings gerade rechtzeitig erfolgte, um das verderbte Geschlecht der Tage Noahs zu vernichten, und damit das neue Zeitalter anbrechen zu lassen, welches in der Schrift „die jetzige, arge Welt“ genannt wird. Die Entfernung der Wasserhülle führte den Wechsel von Sommer und Winter herbei, ermöglichte durch die ungleiche Verteilung der Temperatur die Stürme und gab den Sonnenstrahlen so freien Zutritt, daß der Regenbogen entstehen konnte. (1. Mos. 9, 12—17.)

Nachdem vorstehendes geschrieben war, fand sich im „Amerikanischen Wissenschaftler“ folgender kurzer Brief von Prof. Bail (dem Verfasser der oben skizzierten Ringtheorie), veranlaßt durch die Kunde von der Auffindung eines mit ungeheuren Gras im Maul erstickenen Mammuts in der Eisregion Sibiriens durch Dr. Herz:

„Diese Entdeckung ist für die Geologie meines Erachtens wichtiger als der „Stein von Rosette“ für Paläographie und Ägyptologie gewesen. Sie zeugt aufs kräftigste zu gunsten der Annahme, derzufolge die Eiszeiten und Einstürze, welche die Erde erlebten, herührten von einem allmählich fortschreitenden Verabsinken der ursprünglichen Erddämpfe, welche um unsern Planeten gelagert waren, wie sie jetzt noch um die Planeten Jupiter und Saturn gelagert sind.“

„Es sei mir gestattet, meinen Kollegen vom Fach der Geologie die Annahme vorzuschlagen, wonach Überreste dieser feuchten Erddämpfe sich noch in geologisch sehr neuer Zeit um die Erde herum befunden hätten, wie die Wolkendecke den Jupiter noch jetzt umgibt. Solche Dämpfe mußten sich hauptsächlich in den Polarländern senken, wobei die Anziehung am stärksten, von der Zentrifugalkraft am wenigsten ausgeglichen war, und dann als gewaltige Schneemassen auf die Erde fielen. Solange hingegen die Dampfschicht bestand, um die Erde gleichsam überdeckt, mußte sie das Klima bis in die Polarregion mild machen, so daß der Boden das nötige Gras für Mammute und seine Verwandten hervorbringen konnte. Die ganze Erde war unter diesem Dach einem Gewächshaus gleich. Dies zugegeben, können uns die gewaltigsten Wirkungen der Einstürze auf die Erdoberfläche nicht mehr überraschen. Das Mammut von Dr. Herz scheint mit so vielen andern, die man mit unverbautem Freßten im Magen aufgefunden hat, zu beweisen, daß es plötzlich vom Schnee verschüttet wurde. Das ungeheuer Gras in seinem Maul ist doch ein unumwiderleglicher Zeuge. Glauben wir diesem Zeugen, so können wir dem Schnee eine Verunst nachweisen; wir brauchen nicht mehr bei der unwissenschaftlichen Annahme stehen zu bleiben, die Erde sei kalt geworden, um ein Schneekleid zu erhalten; sondern sie erhielt das Schneekleid (aus den sie umgebenden Wasserdämpfen) und ward infolgedessen kalt.“

„Während der Feuerzeit verdampfte der Ozean mit samt einer ungeheuren Menge Gestein und Metallen; und diese Dämpfe müßten sich zu Ringen gestaltet haben und im Laufe der Zeitalter in großen

Zwischenräumen eingeführt sein, die letzten erst, seitdem der Mensch auf Erden erschienen. Diese Voraussetzung erklärt vieles, was jetzt noch dunkel und unbegreiflich scheint. Schon 1871 habe ich einige dieser Gedanken in einem Büchlein niedergelegt, und daß ich heute die Ringtheorie erwähne, geschieht in der Hoffnung, daß die Tausende des zwanzigsten Jahrhunderts sich dieselbe ansehen.“

Jaak A. Bail.“

Die Schöpfungswoche.

Hier wollen wir die eben dargelegten Annahmen hinsichtlich der Schöpfung an Hand des biblischen Schöpfungsberichts auf ihre Zulässigkeit prüfen.

Erst bemerken wir, daß die Schöpfungswoche in vier Teile geteilt wird. Die ersten zwei „Tage“ (nach unserer Annahme 14 000 Jahre) dienten zur Zubereitung der Erde zum Wohnplatz lebendiger Wesen. Die zwei folgenden „Tage“ (wiederum 14 000 Jahre) dienten zur Erzeugung der Pflanzen und der niedrigsten Tiere (Muscheltiere usw.) und zur Anlage großer mineralischer Vorräte (Kohlen usw.). Die zwei letzten Tage endlich (wieder 14 000 Jahre) brachten Tiere hervor, die sich bewegten im Wasser und auf dem Lande und in der Luft. Unterdessen machte auch die Pflanzenwelt Fortschritte. Alles ward so vorbereitet, um den Menschen einzuführen, das irdische Ebenbild seines Schöpfers, gekrönt mit Herrlichkeit und Ehre, bestimmt und befähigt, der Erde König zu sein. Endlich erfolgte am Ende des 6. und beim Anbruche des 7. Tages die Erschaffung des Menschen, als Schlusakt, als geschrieben steht: „Und am siebenten Tage beendete Gott sein Werk, das er gemacht hatte, und er ruhte (hörte auf, schöpferisch tätig zu sein).“

Zwei Zustimmungen von Gelehrten.

Prof. Zillmann: „Jeder große Zug im Aufbau unseres Planeten stimmt mit der Reihenfolge der von der Schrift erwähnten Geschehnisse . . . Der biblische Bericht ist gleich wichtig für die Wissenschaft wie für die Religion, und wir finden auf dem Erdball selbst den Beweis dafür, daß der biblische Bericht wahr ist.“

Prof. Dana: „Wenn auch die Wissenschaft die Reihenfolge der Geschehnisse bei der Schöpfung, wie sie der biblische Bericht aufstellt, bestätigt hat, so wäre sie bei all ihren Fortschritten nie dazu gelangt, einen so einfachen und gleichzeitig so systematischen und prophetischen Bericht zu verfassen. Kein Mensch war Zeuge jener Ereignisse und kein Mensch hätte in so weitzurückliegendem Altertum über jene Ereignisse einen solchen Bericht abfassen können, er sei denn mit übermenschlicher Einsicht begabt (inspiriert) gewesen. Kein Mensch hätte die Erschaffung des Lichts derjenigen der Sonne um mehrere Tage vorangehen lassen, und die Erschaffung der Sonne zwischen diejenige der Pflanzen und diejenige der Tiere hinein angelegt, da doch beide der Sonne in gleichem Maße bedürfen. Kein Mensch konnte zu jener Zeit die Tiefe dieses Berichts ergründen.“

Der erste Schöpfungstag.

Und der Geist Gottes brütete über den Wassern. Und Gott sprach: Es werde Licht. Und es ward Licht.

Die Natur und Ursache des Lichts ist auch heutzutage nur unvollständig bekannt. Eine befriedigende Antwort auf die Frage: Was ist Licht? ist noch nicht erteilt worden. Wir wissen jedoch, daß das Licht ein sehr wichtiges Element in der Natur ist, und sind daher keineswegs überrascht, zu hören, daß mit seiner Erschaffung die Schöpfung begonnen hat, als die Zeit gekommen, in welcher die Kraft Gottes an der wüsten und leeren Erde zu arbeiten anfing, um sie für den Menschen bereit zu stellen. Die durch „brüten“ bezeichnete Tätigkeit der Kraft Gottes dürfte „beleben“, „mit Kräften versehen“ bedeuten, und vermutlich bewirkte sie die Entstehung elektrischer und magnetischer Kraft (Nordlichter) oder den Einsturz eines Ringes, so daß die Schicht um die Erde herum dünner und dadurch für das Sonnenlicht weniger undurchdringlich wurde, wiewohl Sonne, Mond und Sterne selbst noch nicht sichtbar geworden wären, da die übrig gebliebenen schweren Ringe (Wickelbänder) sie den Blicken noch entzogen hätten.

„Abend und Morgen — Ein Tag.“ Wie der hebräische Sonnentag, so beginnt auch der Schöpfungs-„Tag“ am Abend, das ihm angewiesene Schöpfungs-„Werk“ allmählich vollbringend, bis ein neuer Siebentausendjahrtag, dem ein anderes Werk vorbehalten war, erst dunkel begann und zur Vollkommenheit fortschritt.

Die wissenschaftliche Bezeichnung dieses „Tages“ ist „azoiische (lebenslose) Periode“.

Der zweite Schöpfungstag.

Und Gott sprach: Es werde eine Feste (Ausdehnung, Atmosphäre) zwischen den Wassern, und sie scheide Wasser von Wasser. So schied Gott die Wasser unter der Feste (Atmosphäre) von den Wassern über der Feste (Atmosphäre). Und Gott nannte die Feste (Ausdehnung, Atmosphäre) „Himmel“.

Dieser zweite 7000 jährige Schöpfungstag war ganz der Zubereitung einer Atmosphäre (d. h. eines Raumes, wo das Atmen möglich ist) gewidmet. Das ging vermutlich in ganz natürlicher Weise zu, wie die meisten wunderbaren Werke Gottes überhaupt; doch geschah es nach seinem Plan, in seiner Ordnung, nach seinem schöpferischen Wort. Die eingestürzten Wasser- und Gesteinsmassen, welche dem Licht von außen den Zutritt ein wenig ermöglicht hatten, wurden, sobald mit der noch heißen Erde und ihren siedenden Wassern in Berührung, wiederum verdampft, und ihre Dämpfe bildeten rings um die Erde eine Feste, einen mit gasförmigen Stoffen gefüllten Raum, die wie ein Kissen für die noch übrigen Ringe wirkte. Wenn die Geologen in den aus dieser Periode stammenden Schichten Spuren von lebenden Wesen niedrigster Art aufweisen, so steht das nicht im Widerspruch mit der Schrift. Dieselbe erwähnt diese niedrigsten Lebensformen der paläozoischen oder silurischen Periode einfach nicht, sondern setzt erst bei der Erschaffung der sich bewegenden Tiere ein.

„Abend und Morgen — der zweite Tag“, der die Durchführung des ihm angewiesenen Teiles des Planes Gottes, die Scheidung der Wolken und Dämpfe von dem untern Wasser durch einen Luftraum sah.

Der dritte Schöpfungstag.

Und Gott sprach: Es sammle sich das Wasser unter dem Himmel an einen besondern Ort, daß man das Trockene sehe. Und Gott nannte das trockene Land und die Sammlung der Wasser nannte er Meer. Und nachdem dies vollendet und Gott gesehen, daß es gut war, sprach Gott: Die Erde bringe hervor Gras und Kraut mit seinem Samen und Bäume mit Früchten, einem jeglichen nach seiner Art und mit Samen in ihren Früchten. Und es geschah also.

Die Geologie hat diese Erklärung bestätigt gefunden. Als die Oberfläche der Erde sich abkühlte, bewirkte das Gewicht der Wasser allerlei Unebenheiten, veranlaßte hier Senkungen, trieb dort allmählich Bodenzäune (Gebirgszüge) hervor. Wir brauchen nicht anzunehmen, daß diese Wirkung der Wassermassen auf den dritten „Tag“ beschränkt geblieben sei; sie erzeugte in jener Periode nur das erste Festland, und hat vermutlich fortgefahren, Land zu bilden; denn die Geologie glaubt festgestellt zu haben, daß elliiche Formationen aus jener Periode geologisch recht neuen Datums sind. Selbst eine Periode von nicht mehr als 100 Jahren genügt, um Bodenveränderungen bemerkbar zu machen (namentlich an den Küsten). Und wenn in den nächsten Jahren gewaltige Naturereignisse eintreten würden, so würde uns das keineswegs überraschen, weil wir in der Übergangszeit zum Millennium leben, welches andere Naturverhältnisse erheischt.

Wie sich die Wasser nun in Meeren sammeln, sproßte auch die Pflanzenwelt, jede Klasse nach ihrer Art, mit eigenen Samen, zur Wiedererzeugung ihrer eigenen Art und nur dieser. Dies ist durch die Gesetze des Schöpfers so festgelegt, daß die Gärtnerei bei all ihrer Mühe, neues zu erzeugen, wohl viele

vorübergehende Spielarten einer bestimmten Art, nicht aber neue Arten erzeugen kann. Die verschiedenen Pflanzenfamilien lassen sich ebensowenig vermischen und vermischen als die verschiedenen Tierarten. Dies weist auf einen Schöpfer, der es so beabsichtigt, auf einen vernunft- und willenbegabten Schöpfer.

Die Geologie gibt weiter zu, daß die Pflanzenwelt da war, ehe die höhere Tierwelt erschien. Sie lehrt ferner, daß Moose und Farne und Schlingpflanzen riesig groß wurden und sehr rasch wuchsen. Das kam daher, daß der Luftraum mit kohlen- und stickstoffhaltigen Dämpfen erfüllt war, welche die Atmosphäre für atmende Wesen unbewohnbar machten. Pflanzen, die am Äquator jetzt noch vorkommen, aber nur wenige Zoll oder Fuß hoch werden, sind, wie aus Versteinerungen ersichtlich, damals 40—80 Fuß hoch und ihre Stiele 2—3 Fuß dick geworden. Diese Riesenpflanzen, vorab die Moose, nährten sich von der Kohlenäure im Luftraum, säuberten dadurch denselben von diesem nicht atembaren Gas und legten durch Ausscheidung der Kohle die großen Kohlenlager an. Dieselben wurden dann durch Sand und Lehm bedeckt, indem neue Senkungen oder Hebungen der Erdoberfläche gewaltige Wassermassen über sie hinführten oder neue Ringe einstürzten. Daß dies sich mehrmals wiederholt hat, ist aus dem Umstand ersichtlich, daß wir Kohlenlager gefunden haben, die über einanderliegen und durch Schichten von Lehm, Sand, ja Kalkstein getrennt sind.

Abend und Morgen, — der dritte (7000 jährige) Tag. Auch er vollendet das ihm zugewiesene Werk gemäß dem göttlichen Plan. In der Geologie heißt dieser Tag die Kohlenzeit, weil sie die Kohlenlager und Äquallen schuf.

Der vierte Schöpfungstag.

Und Gott sprach: Es werden Lichter an der Ausdehnung des Himmels, zu scheiden zwischen dem Tag und der Nacht, und sie seien zu Zeichen und zu bestimmten Zeiten und zu Tagen und Jahren, und seien zu Lichtern an der Ausdehnung des Himmels, zu leuchten auf die Erde! Und es geschah also. Und Gott machte (das hier gebrauchte hebräische Wort ist von dem in Vers 1 mit „schuf“ übersetzten verschieden) die zwei großen Lichter: Das große Licht zur Beherrschung des Tages, und das kleine Licht zur Beherrschung der Nacht, und die Sterne.

Da wir es bei der Schöpfung nicht mit plötzlichen, sondern langsamen Geschehnissen zu tun haben, dürfen wir annehmen, daß, was als das Werk einer Periode bezeichnet ist, sich in den vorangegangenen vorbereitet hatte. So bedeutete jeder Kollaps, eine Neuherrschung des Lichts, so daß, als die Zeit des „vierten Tages“ kam, der dann fällige Kollaps zur Folge hatte, daß am Firmament zunächst die Sonne sichtbar wurde. Dadurch ward auch der Unterschied größer zwischen Tag und Nacht. Schon seit undenklicher Zeit hatten Sonne und Mond auf die äußere Seite der Erdrinde geschienen. Jetzt aber kam die Zeit, da zunächst die Sonne, und später auch der Mond von der Erdoberfläche aus gesehen werden sollten, nicht so deutlich wie jetzt, da erst zur Zeit Noahs der letzte Ring einstürzte, aber doch deutlich genug, um den Tag von der Nacht zu scheiden, und die Sauerstoffbildung zu begünstigen, welche den Luftraum für atmende Wesen bewohnbar machen, Ebbe und Flut hervorbringen und die Zeiteinteilung für den Menschen ermöglichen sollte.

Die Verjüngung der Licht- und Luftverhältnisse mußte auch auf die Pflanzenwelt sehr fördernd einwirken; die Gras-, Kraut-, Strauch- und Baumspielarten vermehren. Auch die niedrige Tierwelt machte Fortschritte; die Geologie hat Spuren von Insekten, Krabben usw. aus jener Zeit nachweisen zu können geglaubt; wenn sie aber aus der Auffindung von Fischknochen in Kohlenlagern schließen will, eine Reihenfolge der Tagewerke im biblischen Schöpfungsbericht sei unrichtig, so schießt sie über das Ziel hinaus, denn die Kohlenbildung hat in den folgenden Zeitaltern fortfahren können, jedenfalls bis in die Zeit der Kriedtiere.

Dieser vierte Schöpfungstag entspricht der Devonianzeit der Geologie. Er bedeutete wiederum einen Schritt weiter in der Zubereitung der Erde zum Wohnplatz der Menschheit.

Der fünfte Schöpfungstag.

Und Gott sprach: Es wimmelte die Gewässer mit Gewimmel von lebenden Wesen und es flogen Vögel über der Erde durch die Ausdehnung des Himmels. Und Gott schuf große Walfische und alle lebendigen Geschöpfe, von denen die Gewässer wimmelten, ein jegliches nach seiner Art, und einen jeglichen beschwingten Vogel nach seiner Art. Und es war, wie Gott es bestimmt hatte.

Wie die noch warmen Gewässer von lebendigen Wesen wimmelten von den kleinsten bis zum größten, davon kann man sich einen Begriff machen, wenn man das Leben beobachtet, das jetzt noch in den lauen südlichen Meeren herrscht. Auch Kriechtiere, die teils auf dem Wasser, teils auf dem Lande leben, gehören dieser Epoche an, in welcher die jetzigen Kontinente und Inseln allmählich emporstiegen und wieder sanken, bald von einstürzenden Gesteinen oder kleinern Klingen, bald von Flutwellen der Gewässer überschwemmt. Denn Reste von Muscheltieren findet man auf den höchsten Gebirgen, und es gibt Kalksteinlager, die wahre Totenfelder für Muscheltiere sind (sog. Muschelfall; in der Schweiz: Nagelsuh). Welch ein Gewimmel muß es gewesen sein, als diese ungezählten Trillionen kleiner Wesen geboren wurden und sterbend ihre Häuser (Muscheln) aneinander reichten! „Und Gott segnete sie und mehrte sie“ — lesen wir. Na selbst eine so niedrige Lebensstufe, eine so kurze Lebensdauer ist eine Günst, ein Segen.

Nun wollen wir nicht mehr verfechten, als was in der Schrift geschrieben steht. Sie sagt nicht, daß Gott jedes einzelne Wassertier eigens geschaffen hat, sondern daß der Geist, die Kraft Gottes über den Gewässern brütete, sie befruchtete, und daß nach Gottes Plan das Meer seine verschiedenartigen Bewohner hervorbrachte. Über das „Wie?“ sagt die Schrift nichts. Die wechselnden Verhältnisse mögen verschiedene Arten aus einer Art gemacht, das Protoplasma mag bald diesen bald jenen Entwicklungsgang gehabt haben. Darüber weiß der Mensch nichts, und es ist unklug, lehrhaft sein zu wollen. Na auch darüber haben wir nicht zu streiten, ob das Protoplasma des Urslammus auf chemisch synthetischem Wege in den mineralreichen Gewässern sich bildete. Was wir behaupten, ist bloß, daß dies alles nicht zufällig, sondern infolge göttlicher Absicht und Anordnung geschah, daß es eine Schöpfung war, welches auch die angewandten Mittel und Wege gewesen sein mögen. Wir behaupten ferner, daß die Natur ebenso deutlich erklärt, wie die Schrift, daß, wie sie auch entstanden sein mögen, alle Wassertiere durch ihre Entwicklung bis zu ihrer dermaligen Vervollendung gebracht wurden, jedes nach seiner Art, daß sie bis ans Ende der ihnen vorgezeichneten Entwicklungslinie geführt wurden, über welches hinaus eine weitere Entwicklung nicht mehr möglich ist. Das ist Gottes Werk, mit Hilfe welcherlei Mittel er es auch immer getan haben mag.

Dieser fünfte Schöpfungstag ist die Neptilienperiode der Wissenschaft. Abend und Morgen — fünfter Tag. Am seinem Ende waren bereits 35 000 Jahre auf die Zubereitung der Erde als Heim und Reich des Menschen verwendet worden.

Der sechste Schöpfungstag.

Und Gott sprach: Die Erde bringe hervor lebendiges Getier nach seiner Art, Vieh und kriechende Tiere und wilde Tiere nach ihrer Art. Und es geschah also; Gott machte die wilden Tiere nach ihrer Art und Vieh nach seiner Art und kriechende Tiere nach ihrer Art. Und Gott sah, daß es so geschah und gut war.

Als es so weit war, da war es auf Erden ruhiger geworden. Die Erdruste war hunderte von Metern dicker geworden, indem Sand und Lehm und Muscheln und Kohle in Schichten sich

übereinander lagerten, und große Lager von allerlei Gesteinen dazu kamen, welche von der Zerberöschung durch Erdbeben ausgestoßener Felsmassen oder dem Einsturz des die Erde umgebenden Ringsystems oder auch von Tier- und Pflanzenablagerungen herrührten. Außerdem mußte sich die Erde auch in diesen 35 000 Jahren stark abgekühlt haben, so daß es nun hinreichend Feiland mit geregelten Wasserläufen zwischen den Gebirgen gab, um Landtiere beherbergen zu können, die hier in drei Arten unterschieden werden: 1. Kaltblütige, atmende Landkriechtiere, wie Eidechsen, Schnecken usw. 2. Wilde Tiere (Tiere des Feldes) und 3. als Gehilfen und Gefährten des Menschen besonders geeignete Tiere (Hausiere). Um denselben die Existenz zu ermöglichen, mußte der Luftraum von den für atmende Tiere tödlichen Stoffen (Stickstoff, Kohlensäure usw.) soweit nötig, gereinigt worden sein. Dies hatten am 3. Schöpfungstag (der Kohlenzeit) die Pflanzen besorgt, derweil die kleinen Muscheltiere den Ozean von den überschüssigen Kohlenhydraten gesäubert haben, und dadurch den atmenden Wimmeltieren (Fischen) das Leben im Wasser ermöglicht.

Auch hier wollen wir nicht mehr als nötig mit den Evolutionisten rechten. Gott vermochte, wenn das sein Wille war, die verschiedenen Tierarten eine aus der anderen, oder jede Art für sich aus dem Urslamm hervorgehen zu lassen. Wir wissen nicht, welche Methode er vorgezogen; Bibel und Geologie sagen nichts darüber. Das aber ist ausdrücklich geoffenbart, daß Gott der Entwicklung ein Ende und die Arten beständig machte, wenn das gewollte, vorbestimmte Ziel erreicht war. Und so beständig sind die Arten geworden und geblieben, daß noch kein menschlicher Versuch, sie zu verändern, gelungen ist. Das ist der Stempel des vernunftbegabten Schöpfers auf seinen Werken; denn wäre die Natur oder eine blinde Kraft der Schöpfer gewesen, so sähen wir sie jetzt noch an ihrer planlosen Arbeit, bald fort-, bald rückbildend; wir sähen nicht die Unveränderlichkeit der Arten um uns herum.

Wir dürfen wohl annehmen, daß, sobald der sechste „Tag“ zu Ende war, Gott den Menschen schuf. Denn die Erschaffung des Menschen war die letzte Schöpfungstat, und es ist ausdrücklich gesagt, daß Gott sein Schöpfungswerk nicht am sechsten, sondern am siebenten Tag vollendete; die letzte Tat war wohl die Teilung Adams in zwei Personen.

Und Gott sprach: Laßt uns Menschen machen, ein Bild, das uns gleich sei, die da herrschen über die Fische im Meer, und über die Vögel des Himmels, über das Vieh, und über alle Kriechtiere auf Erden. So schuf Gott den Menschen zu seinem Bild; zu seinem Bilde schuf er ihn, und er schuf sie Mann und Weib. Und Gott segnete sie und sprach zu ihnen: Seid fruchtbar und mehret euch und füllt die Erde und macht sie euch untertan und herricht über sie, und eure Herrschaft sei über die Fische im Meer, über die Vögel des Himmels und ein jegliches lebendiges Wesen, das auf der Erde sich regt.

Da wir oben gesagt haben, daß der biblische Schöpfungsbericht der Annahme, daß Pflanzen-, Wasser- und Landtiere sich zu ihren nunmehrigen Arten herausentwickelt haben, nicht im Wege steht, ist es notwendig, daß wir hier auf die ganz verschiedene Ausdrucksweise aufmerksam machen, welche beim Bericht über die Erschaffung des Menschen gebraucht wird. Derselbe gibt zu verstehen, daß eine direkte Ausübung der schöpferischen Macht Gottes bei der Erschaffung des Menschen stattfand, während die Ausdrücke: „Die Erde bringe hervor Gras usw.“, — „es wimmelte die Gewässer mit einem Gewimmel usw.“ — „die Erde bringe hervor lebendige Tiere nach ihrer Art usw.“ Raum lassen für die Entwicklung dieser Geschöpfe.

Der Berichte über die Schöpfung sind zwei. Den einen haben wir eben betrachtet; er behandelt den Gegenstand ganz kurz und in der Reihenfolge der verschiedenen Epochen. Der zweite steht 1. Moß. 2, 4—25 (Kap. 2 sollte demnach erst mit

B. 4 anfangen); er bildet eine Ergänzung des ersten und erläutere einige Einzelheiten. „Dies sind die Geschlechter“ oder Entwicklungen der Himmel und der Erde und ihrer Geschöpfe, von einer Zeit an, da es noch keine Pflanzenwelt gab. Der erste hauptsächlich Bericht nennt den Schöpfer „Elohim“*), ein Wort, das die Form der Mehrzahl hat und auch sonst mit Götter, Mächte, übersetzt werden könnte und „Söhne Gottes“ und „Engel“ übersetzt wird; der zweite stellt uns denselben als Jehovah vor. Er war der Schöpfer „am Tage“, da er die Himmel und die Erde machte; das deutet an, daß auch das ganze Schöpfungsmerk für Gott ein „Tag“ war, von dem die 6 betrachteten „Tage“ Unterabteilungen waren.

Nach Joh. 1, 8 war der „Eingeborene vom Vater“ dessen Weltführer bei der Schöpfung; derselbe hat möglicherweise Engelscharen bei seiner Arbeit beschäftigt. Es ist darum ganz am Platze, daß der zweite Bericht zu verstehen gibt, daß, wessen sich Gott auch als ausführender Organe bedient hat, doch er selbst, Jehovah, der Vater, der eigentliche Schöpfer war.

Betrachten wir nun, was der zweite Schöpfungsbericht über die Erschaffung des Menschen sagt:

Jehovah Gott bildete den Menschen aus Staub von der Erde, und blies in seine Nase den Odem des Lebens, und der Mensch ward eine lebendige Seele — ein lebendiges Wesen.

Gott war verherrlicht in all seinen Werken, in einem jeglichen seiner Geschöpfe, so unbedeutend es auch sein mochte, und das, wiewohl keines derselben ihm dankfagen, ihn schätzen oder auch nur kennen konnte. Der göttliche Voratz hatte dies alles von Anbeginn vorhergesehen; die ganze vorangegangene Schöpfung war eine Vorbereitung für den Menschen, welcher das Meisterstück der irdischen, tierischen Schöpfung sein sollte. Vom Menschen heißt es nicht wie von den Säugetieren: „Es errege sich das Wasser“ noch wie von den Landtieren: „Die Erde bringe hervor“, sondern seine Erschaffung wird als eine besondere Schöpfungsstat seines Schöpfers bezeichnet, „diesem selbst zum Bilde gemacht“. Daran ändert der Wechsel des Wortes „Elohim“ mit „Jehovah“ nichts. Denn wäre der „Elohim“ (oder „die Elohim“ B. 26) des 1. Kapitels nicht schon ein Sohn (oder Söhne) Gottes und dessen intellektuelles und sittliches Ebenbild?

So müssen wir denn auch mit bezug auf den Menschen das Ebenbild nicht körperlich, sondern geistig und sittlich verstehen, an Gestalt seiner irdischen Natur und Bestimmung angepaßt. Und die Gleichheit bezieht sich ohne Zweifel auf des Menschen Herrscherrecht: er sollte König der Erde und ihrer Geschöpfe sein, wie Gott König des Weltalls ist. Hier steht der Widerstreit ein zwischen dem Worte Gottes und der sog. modernen Wissenschaft, vor welcher alle Welt, vorab die Gebildeten, einschließlich der führenden Geistlichen und Professoren der Theologie Bücklinge machen, voll Ehrerbietung für den wissenschaftlichen Gott „Evolution“. Beide Lehren schließen sich gegenseitig aus: ist die Evolutionstheorie zutreffend, so ist die Bibel vom ersten bis zum letzten Blatt ein Irrtum; hat aber die Bibel recht, so sind alle Anwendungen der Evolutionstheorie auf die Entstehung unseres Geschlechts irrig.

So kraftvoll auch das 1. Buch Mose bezeugt, daß der Mensch zum Ebenbild Gottes erschaffen worden, so ist doch dieser Bericht nicht der einzige Schriftgrund; die ganze Bibel setzt vielmehr diesen Bericht voraus und steht oder fällt mit demselben. Wäre der Mensch anders als rein, vollkommen, geistig wohl veranlagt erschaffen worden, so hätte er nicht wahrheitsgemäß ein Bild Gottes genannt werden können; sein Schöpfer hätte ihn nicht in Eden auf die Probe stellen können hinsichtlich seiner Würdigkeit, ewig zu leben; sein Ungehorsam,

das Essen der verbotenen Frucht, hätte nicht mit dem Tode bestraft werden können; auch wäre es alsdann nicht notwendig gewesen, ihn vom Tode zurückzukaufen.

Außerdem wird „der Mensch Christus Jesus“ als der Gegenwert (Antilutron) für die Schuld des ersten Menschen, als Lösegeld (Schadenersatz) bezeichnet; er muß demnach als ein Bild und Beispiel davon betrachtet werden, was der erste Mensch war, bevor er gesündigt hatte und dem Todesurteil unterstellt worden war.

Wir wissen auch, daß es heutzutage, wie es auch in der Vergangenheit der Fall war, viele edelgesinnte Menschen gibt, welche jedoch sämtlich vor Gott als Sünder gelten, und von Jehovah nicht anerkannt werden können, es sei denn, daß sie ihm reumütig nahen, sich auf Christi Verdienst berufend und darum Vergebung empfangend. Die Stellung aller, die so zu Gott kommen, wird als eine Gnade (Vergünstigung) bezeichnet, erhältlich im Kleid der Gerechtigkeit Christi. Und das Ergebnis dieser Stellung muß, so belehrt uns die Schrift, eine Wiederaufrichtung, Wiederherstellung des Menschen zur Vollkommenheit sein, bevor derselbe persönlich vor dem Schöpfer bestehen kann. Und doch war es dieser gleiche Schöpfer, der mit Adam vor dessen Übertretung verkehrte, ihn seinen Sohn nannte, und nun erklärt, daß Adam und wir, sein Geschlecht, Kinder des Zorns geworden und dem Urteil unterstellt worden seien um der Sünde willen, von der Adam nichts wußte, als er als ein Sohn Gottes (Luk. 3, 38) erschaffen ward.

So sicher als „alle heiligen Propheten seit Anbeginn der Welt“ das kommende Millennium als die „Zeit der Wiederherstellung aller Dinge“ bezeichnet haben, so sicher steht die Entwicklungslehre im schroffen Gegensatz zu den Aussprüchen Gottes durch den Mund aller heiligen Propheten. Denn Wiederherstellung, weit entfernt, ein Segen für das Menschengeschlecht zu sein, wäre geradezu ein Verbrechen an demselben, falls die Evolutionstheorie in diesem Punkt richtig wäre. Wenn der Mensch durch eine blinde Kraft oder sonst einen Entwicklungsgang die Leiter emporgestiegen wäre, langsam und mühsam, vom Protoplasma zur Auster, von der Auster zum Fisch, vom Fisch zum Kriechtier, vom Kriechtier zum Affen, vom Affen zum Menschen und vom Menschen zum gesitteten Menschen, da wäre es für das Geschlecht ein schwerer Schaden, wenn Gott es zu dem wiederherstellen wollte, was Adam in diesem Falle gewesen wäre, oder gar noch weiter gehen und uns zu Protoplasma wiederherstellen wollte. Eine Mittelstellung kann in dieser Frage nicht eingenommen werden, und je rascher Gottes Volk sich fest auf die Seite des Wortes Gottes schlägt, um so besser für es; um so besser wird es davor geschützt sein, sich irgend einer der Lehren hinzugeben, welche das Lösegeld leugnen und den Menschen durch Entwicklung besser werden lassen; Lehren, welche gegenwärtig Überwasser haben und darauf ausgehen, selbst die Auserwählten zu läuschen, wenn dies möglich wäre. Gott sei wahrhaftig, wenn auch dadurch jeder Evolutionist als Lügner erwiesen würde. (Röm. 3, 4.)

Wir können hier nicht ins Einzelne gehen und bei der Erschaffung Adams von seinem Körperbau und Lebensodem ausführlich handeln. Wie die Vereinigung beider ein lebendes Wesen, eine Seele, ergab, haben wir im 12. Kapitel des 5. Bandes gesehen.

Die Fruchtbarkeit der Menschen rührte keineswegs vom Fall her, wie einige es vermutet haben; sie war ein Teil des göttlichen Segens. Der Fall und seine Strafe hatte nur eine Vermehrung der Empfängnisse und die Schmerzen der Mutter zur Folge, statt der über den Mann verhängten Mähmal bei der Arbeit im Schweiß seines Angesichts. Diese Mühseligkeiten lasteten um so schwerer auf dem Geschlecht, je mehr dieses entartete und körperlich und geistig schwach ward. Ihren Zweck

wird die Fruchtbarkeit erfüllt haben, sobald eine genügende Anzahl Menschen werden geboren worden sein, um die Erde reichlich zu bevölkern, ohne sie zu überfüllen. Eine sehr große Zahl ist freilich schon geboren, möglicherweise sind es 50 000 Millionen (obwohl 15 000 Millionen wahrscheinlicher ist), deren weit aus größter Teil im großen Gefängnis des Todes schlafen. Aber es sind deren nicht zu viel; denn allein die jetzige Landoberfläche der Erde würde, nachdem, wie es geschehen soll, jeder Teil derselben bewohnbar gemacht worden, für zwei- bis dreimal so viel Menschen Raum bieten. Dabei bleibt immer noch die Möglichkeit, daß neue Kontinente aus der Meeresstiefe emporsteigen, so gut als die gegenwärtigen einst emporgestiegen sind.

An der Bibel zweifelnde Wissenschaftler haben lange Zeit zu beweisen gesucht, daß der Mensch lange vor der Zeit, welche die Genesis angibt, auf Erden vorhanden gewesen, und jeder Knochen, der sich in den tieferen Lehm- und Kiebschichten vorfindet, wird mit der Absicht studiert, denjenigen Wissenschaftler, der das Wort Gottes Lügen strafen und den gesuchten Beweis erbringen könnte, weltberühmt zu machen. Wir haben schon auf die Unzuverlässigkeit solcher Beweisführungen*) aufmerksam gemacht, wie sie auf der Auffindung von Pfeilspitzen in alten Kiebschichten aufgebaut werden. In einigen Fällen hat sich nämlich herausgestellt, daß sie die Arbeit moderner Indianer waren, welche dieselben nahe beim Fundort von dazu brauchbaren Feuersteinen hergestellt hatten. (Vd. II., S. 32, 33.) Bei einer Sitzung des „Victoria“-Philosophischen Instituts wurde bekannt gegeben, daß verschiedene Professoren (Stokes, Kennet, Keale u. a.) die verschiedenen Theorien der Evolutionslehre nachgeprüft hätten, und daß ein wissenschaftlicher Beweis dafür, daß der Mensch sich von einer niedrigen Tierstufe emporentwickelt habe, nicht gefunden worden sei. Virchow seinerseits erklärte, daß unter den Fossiltypen keine auf tiefere Stufe stehenden Urmenschen gefunden worden, und daß jede neue Entdeckung auf dem Gebiete vorgeschichtlicher Anthropologie einen Schritt weiter von dem Beweis hinweg geführt habe, daß der Mensch mit dem Rest des Tierreichs im Zusammenhang stehe. Der große Paläontologe Varrault bestätigte dies und fügte bei, daß er bei allen seinen Forschungen nie Übergangsstadien zwischen zwei fossilen Arten gefunden habe. Es will tatsächlich scheinen, daß noch keine Wissenschaftler das fehlende Glied gefunden haben zwischen Mensch und Affe, Frosch und Krokodil, zwischen Wirbeltieren und wirbellosen Tieren. Ein Beweis dafür, ferner, daß eine Art, ob fossil oder noch lebend, ihre besonderen Merkmale verliert und diejenigen einer andern Art bekommt, sei ebenfalls nicht geleistet worden. So ähnlich z. B. Hund und

Wolf, so kenne man doch kein Übergangsglied zwischen beiden, weder zwischen den noch lebenden, noch zwischen den ausgestorbenen fossilen Arten. Zudem scheine es, als seien die ersten Tiere, die auf Erden gelebt, gar nicht als tiefer stehend zu betrachten.

Hier ein kurzes Zitat aus Prof. Dawsons Übereinstimmung zwischen Geologie und Geschichte. Der genannte Gelehrte sagt:

„Wir haben kein Bindeglied zwischen dem Menschen und den Tierarten, die vor ihm da waren, gefunden. Er taucht vor uns auf wie ein neuer Ausgangspunkt in der Schöpfung, ohne direkte Beziehung zu dem instinktiven Leben der niedrigeren Tiere. Die ersten Menschen waren ebenso sehr Menschen wie ihre Nachkommen; soweit ihre Hilfsmittel reichten, machten sie Erfindungen, Neuerungen, änderten ihre Lebensweise, genau wie es heutzutage zugeht. Wir haben die Spur des Menschen nicht einmal bis zum sündlosen goldenen Zeitalter (im Paradies), geschweige denn weiter zurückverfolgen können. Schon am Höhlenmenschen finden wir den Beweis, daß der Mensch gefallen. Er liegt im Streit mit seiner Umgebung; er ist der Feind seiner Mitwesen und stellt Waffen zu deren Vernichtung her, welche gefährlicher sind als diejenigen, welche die Natur den fleischfressenden, wilden Tieren verliehen. . . . Der Mensch gehört dem Reiche nach ins Tierreich, auf die Erde; er gehört zu der Abteilung Wirbeltiere, zu der Klasse der Säugetiere; aber in dieser Klasse bildet er nicht nur eine eigene Art oder Gattung, sondern auch deren einzige Familie oder Ordnung. Ein Abgrund trennt ihn sogar von den ihm zunächst stehenden Tieren, und selbst wenn wir die noch unbewiesene Lehre von der Entwicklung der einen Art der niedrigen Tiere aus der andern annehmen, so sind wir nicht in der Lage, das fehlende Glied aufzuweisen, welches den Menschen mit irgend einer andern Tierart verbinden würde. . . . Keine wissenschaftliche Tatsache ist fester erhärtet worden als das Auftreten des Menschen erst in prägeologischer Zeit. In den älteren, geologischen Formationen findet sich keine Spur weder des Menschen noch der ihm am nächsten stehenden Tiere, und die Zustände auf Erden in jener Zeit erscheinen als ungeeignet für den Aufenthalt von Menschen. Wenn wir, wie es die Geologen tun, die Geschichte der Erdkugel in vier Perioden einteilen, von den ältesten, uns bekannten Jäsen, der eoziischen (erste Spuren von Leben aufweisenden) oder archaischen (Anfangs-) Zeit, bis zu der geologischen neuesten Zeit, so finden wir Spuren des Menschen oder seines Wirkens erst in dieser vierten Periode, ja auch nur in deren späteren Teil. Es ist Tatsache, daß jeder Beweis für das frühere Vorkommen des Menschen fehlt. . . . Es gibt nur eine Gattung Mensch, wenn auch viel Rassen und Spielarten, und auch diese Rassen und Spielarten scheinen sich sehr früh herausgebildet zu haben und seither fast unverändert geblieben zu sein. . . . Die vom 1. Buch Moise gegebene Geschichte ist der modernen Geschichte zuvorgekommen; dieses alte Buch ist in jeder Beziehung glaubwürdig und steht himmelhoch über den Sagen und Legenden der alten Heidenwelt.“

Der große Bakteriologe Pasteur war ein ausgesprochener Gegner des Darwinismus. Er sagt irgendwo:

„Die Nachwelt wird lachen über die Torheit der neuen materialistischen Philosophen. Je mehr ich die Natur ergründe, um so mehr steigt meine Bewunderung für die Werke des Schöpfers. Während meiner Arbeit im Laboratorium bete ich.“

Auch Virchow, der doch nicht als Christ gelten wollte, war Gegner der Lehre Darwins von der Entstehung organischer (lebender) Wesen aus anorganischer (toter) Materie. Hinsichtlich des Menschen im besonderen erklärte er: „Jeder Versuch, den Übergang vom Tier zum Menschen zu finden, hat elendiglich fehlgeschlagen. Das Mittelglied ist nicht gefunden worden und wird nicht gefunden werden. Der Mensch stammt nicht vom Affen. Es ist der durchaus unumstößliche Nachweis geleistet worden, daß die Menschheit in den letzten 5000 Jahren keine wahrnehmbaren Änderungen erfahren hat.“

Auch andere Naturforscher haben ihre Stimme gegen die Lehre Darwins erhoben.

Wie töricht erscheinen angesichts dieser Tatsachen die gelegentlichen Versuche von Doktoren und Professoren, Gelehrsamkeit dadurch erweisen zu wollen, daß sie über das „fehlende Glied in der Kette“ diskutieren oder die Vermutung aussprechen, die kleine Zehe des menschlichen Fußes sei nutzlos geworden und werde von der Natur bald abgestoßen werden, wie schon der Schwanz des Affen abgestoßen worden sei. Haben wir

*) Wir wissen wohl, daß die Lehre verjocht wird, es habe schon Menschen vor Adam gegeben, und deshalb gebe es verschiedene Menschenrassen. Demgegenüber halten wir fest an der Bibel, die wir als göttliche Offenbarung betrachten und daher höher stellen als alle menschliche Vermutungen. Das Wort Gottes sagt in durchaus unzweideutiger Form, daß die Menschenfamilie eine sei. „Aus einem Blut hat Gott alle Nationen der Erde gemacht.“ (Apgs. 17, 26.) Sie bezeichnet ferner Adam als den ersten Menschen. (1. Kor. 15, 45, 47.) Der Sintflutbericht ist ein weiterer Beweis dafür. Nur 8 Menschen wurden damals in der Arche erhalten, Noah, dessen Abstammung von Adam behauptet ist, sein Weib, seine 3 Söhne und deren Weiber. Die Verschiedenheit der Menschenrassen muß dem Einfluß des Klimas, der Nahrung, den Lebensgewohnheiten zugeschrieben werden, und die Verschiedenheiten erhielten sich Dank dem Umstand, daß die Völker getrennte Gebiete bewohnten. Europäer, die lange in Indien und China wohnen, fangen an, den dortigen Menschen zu gleichen; bei ihren dort geborenen Kindern ist die Ähnlichkeit schon weit merklicher in Hautfarbe und Gesichtszügen, infolge der Umgebung, in welcher die Mutter während der Schwangerschaft lebte. Von dieser Umgestaltung sind ferner ein Beweis die Bewohner eines Landesteiles von China, welche Nachkommen von anno 70 nach der Zerstörung Jerusalems verstreuten Israeliten zu sein vorgeben und den äußerlich jüden jüdischen Typus so sehr eingeblüht haben, daß man bei ihnen die Juden nicht wieder zu erkennen vermag.

nicht annähernd viertausend Jahre alte vortrefflich erhaltene Mumien? Haben wir nicht annähernd gleiche Leiber wie jene? Hat man an einigen derselben Schwänze gefunden? Ist ihre kleine Zehe verschieden von der unsrigen?

Hat nicht die ganze Natur Neigung zu degenerieren? Bedarf es bei Pflanzen und Tieren nicht weiser Vorsehr des Menschen, um ihre vollkommenste Art zu erhalten? Und bedarf es beim Menschen nicht der Gnade Gottes, um ihn aufzurichten und zu verhindern, daß Verkommenheit ihn treffe, wie wir sie im „dunkelsten Afrika“ finden? Und stimmt das nicht mit der Schrift? (Röm. 1, 21. 24. 28.)

Des Herrn Volk tut wohl daran, sich der Warnung des Apostels Paulus an Timotheus zu erinnern: „O Timotheus, wende dich weg von den ungöttlichen, eiteln Reden und Widersprüchen des fälschlich sogenannten Wissens.“ (1. Tim. 6, 20.) Um irgend eine Wahrheit richtig zu erkennen, müssen wir den Standpunkt der göttlichen Offenbarung einnehmen. Wir müssen hell sehen in Seinem Licht“. Dann wird die Beobachtung der Natur unter der Anleitung des Schöpfers der Natur Herz und Verstand erweitern und uns mit Staunen und Ehrerbietung erfüllen, wenn wir die Herrlichkeit, Erhabenheit und Macht des allmächtigen Schöpfers wie in einem Panorama sehen.

Abend und Morgen, der sechste Tag. An dessen Schluß, 12 000 Jahre, nachdem das Werk begonnen, war die Erde genügend vorbereitet dafür, daß der Mensch sie sich untertan mache, jedoch im großen und ganzen noch nicht für ihn passend (und eben deshalb der Unterwerfung harrend). Zum voraus wissend, daß der Mensch nicht gehorchen würde, und im Besitze eines Planes, demzufolge der verurteilte Mensch auch wieder erkaufte, von Sünde und Tod befreit, und schließlich alle diejenigen wiederhergestellt werden sollten, welche von ihren Erfahrungen sich würden belehren lassen, wartete Gott nicht mit der Erschaffung des Menschen, bis die Erde ganz bereit war, ihm als Wohnsitz zu dienen, sondern bereitete nur ein Paradies, einen Garten in Eden, denselben vollkommen machend in jeder Hinsicht, für die kurze Prüfungszeit des vollkommenen Paares, den Menschen wie Insassen einer Sträflingskolonie die Arbeit der Unterwerfung überlassend, auf daß sie wertvolle Erfahrungen machen, das nötige lernen möchten.

Der siebente Tag der Schöpfungswoche.

Und am siebenten Tag beendete Gott das Werk, das er gemacht hatte; und er ruhte am siebenten Tag von seinem Werk, das er getan hatte.

Wenn wir für die ansteigende Aufeinanderfolge der sechs Schöpfungstage ein Auge haben und dessen eingedenk sind, daß die Zahl 7 an sich Vollendung und Vollkommenheit bedeutet, so möchten wir ganz natürlich zu sehen erwarten, daß der siebente Schöpfungstag noch wunderbarer ist, als seine Vorgänger. Und das gewahren wir auch, nur ist dessen wichtige Aufgabe eine Zeitlang — bis zur „rechten Zeit“ — vor den Augen unseres Verständnisses durch die Worte verborgen: „Gott ruhte am siebenten Tag von all seinem Werk.“ Wie bestreblich, daß Gott sein Schöpfungswerk gerade an einem Punkt unterbrechen sollte, wo es der Vollendung so nahe war, als wenn ein Baumeister sein Baumaterial bereite und dann den beabsichtigten Bau nicht aufzuführen wollte!

Aber die ganze Lage wird uns klar, wenn wir begreifen, daß Jehovah (Gott) sein Schöpfungswerk unterbrach, seine Arbeiten nicht fortsetzte, weil er in seiner Weisheit vorausgesehen, daß seine Absichten am besten durch andere Mittel und Wege verwirklicht würden. Gott sah, daß es das Beste sei, sein Geschöpf Adam einen eigenen Willen haben, ihn in der Versuchung fallen und die gerechte Strafe des Ungehorsams, den Tod und

die 6000 jährige Sträflingszeit des Dahinstrebens, Unterliegens im Kampf mit der schlechten Umgebung sich zuziehen zu lassen. Gott sah, daß es zu seinem (des Menschen) Besten dienen würde, ihm als Sträfling einen Anteil an der Unterwerfung der Erde zu überlassen; er sah, daß es unter den Umständen für den Menschen gut sein werde, die Erde ihrer vorausgesagten paradiesischen Gestaltung entgegenzuführen, daß es von Nutzen sein werde, wenn der Mensch die Grundsätze der göttlichen Gerechtigkeit und die außerordentliche Sündhaftigkeit der Sünde kennen lerne, da ihn das auf die Gnade vorbereiten würde, welche zur rechten Zeit der Welt zuteil werden soll.

Wie dem auch sei, einer der Hauptgründe, warum Jehovah sein Schöpfungswerk unterbrach, war ohne Zweifel der, daß dasselbe von einem andern zu Ende geführt werde, von dem Eingebornen Sohn, und das in einer Weise, welche nicht bloß den Sohn, sondern auch den Vater verherrlichen würde, indem dabei die Vollkommenheit der Eigenschaften Gottes in ein so helles Licht würde gerückt werden, wie keine andere Methode es ermöglicht hätte. Diese Methode bestand in der Hingabe seines Sohnes zum Lösegeld für die Menschheit, welche nicht nur eine Kundgebung der göttlichen Gerechtigkeit war, deren Grundsatz: „Der Sold der Sünde ist der Tod“ unter keinen Umständen verlegt werden kann, sondern gleichzeitig eine Kundgebung der göttlichen Liebe, des Mitleids mit seinen gefallenem Geschöpfen, eines Mitleids, das selbst davor nicht zurückschreckte, den eigenen Sohn in den Tod zu geben, um dadurch der Menschheit zu helfen. Auch Gottes Weisheit und Gottes Macht werden schließlich kund werden in einem jeglichen Zug seines Planes, nachdem derselbe wird durchgeführt worden sein.

Es könnte hier eingewendet werden, daß das Zurücktreten des Vaters vom Schöpfungswerk und die Übertragung der Vollendung desselben im Millennium auf den Sohn, den Wiederhersteller, nichts Neues gewesen sei. Das ganze Schöpfungswerk sei ja von dem Vater und durch den Sohn, ohne welchen nichts gemacht ist, von allem, was gemacht ist. Wir können aber diesen Einwand nicht gelten lassen. Im Wiederherstellungswerk des siebenten Schöpfungstages, an dessen Schluß die Erde vollkommen sein wird, ist die Stellung des Sohnes wesentlich verschieden von derjenigen, welche er in den vorausgegangenen Schöpfungstagen eingenommen hatte. In diesen letztern handelte der Sohn einfach für Jehovah, verfügte über Machtmittel, die nicht die seinen waren. Im kommenden Wiederherstellungswerk aber wird er über eigene Machtmittel verfügen, welche ihn seinerzeit 34 Jahre der Demütigung und schließlich gar den schmachvollen Tod am Kreuz gekostet haben. Durch diese Vereinbarung, welche des Vaters Weisheit und Liebe für den Sohn ausgedacht, „kaufte“ dieser die Welt, Vater Adam und sowohl dessen Nachkommen als dessen Eigentum (die Erde) und dessen Anspruch, König der Erde zu sein „zum Rilde Gottes“. Es war des Vaters Wohlgefallen, den Erstgeborenen zu ehren, und deshalb ordnete er es so an und ruhte oder trat zurück von seinem Schöpfungswerk, auf daß der Sohn durch die Vollendung desselben ihn ehre und von ihm geehrt werden möchte.

Gott „ruhte“, nicht um sich etwa von der Müdigkeit zu erholen, sondern einfach in dem Sinne, daß er nicht weiter schöpferisch tätig war. Er sah den Fall und die Beschädigung seines edelsten irdischen Geschöpfes durch die Sünde; aber er traf keine Maßregel, um den Vollzug des Todesurteils zu verhindern, und begann auch kein Wiederherstellungswerk. Durch das erlassene Gesetz schaffte er jede Gelegenheit, an Adam und seinem Geschlecht Gnade und Milde zu üben, hinweg, es sei denn zuvor ein Lösegeld bezahlt worden. Da Tod die Strafe war, ewiger Tod, ewige Vernichtung, und Gott nicht lügen, der

oberste Richter des Weltalls nicht sein eigenes gerechtes Gesetz umstoßen kann, war es dem Schöpfer unmöglich geworden, selber der Wiederhersteller des Geschlechts zu werden, sein Schöpfungswerk an den gefallen Menschen oder seinem Besitztum (der Erde) weiter zu führen.

So zeigte Jehovah Gott sein Vertrauen auf seinen eigenen großen Plan (Vorjah: Eph. 3, 11) der Zeitalter und seinen eingebornen Sohn, welchem er die Hinausführung dieses Planes zugebacht hatte! Dieses Vertrauen des Vaters zum Sohne wird vom Apostel als ein Vorbild dafür gebraucht, wie auch unser Glaube den Gealbten so ergreifen soll, daß wir ihm alle und jede Angelegenheit überlassen können, betreffe sie uns selbst, unsere lieben Freunde oder die Menschheit im allgemeinen. Der Apostel sagt: „Wir, die wir geglaubt haben, sind eingegangen zur Ruhe. . . . Wer eingegangen ist zu seiner Ruhe, der ist auch zurückgetreten von seinen eigenen Werken, gleichwie Gott von dem seinigen.“ (Hebr. 4, 10.) Glaubende, die wie Gott glauben, haben volles Vertrauen zur Befähigung und Bereitwilligkeit Christi, alle großen Absichten Gottes betr. unseres Geschlechts hinauszuführen, und ruhen deshalb, nicht von körperlicher Müdigkeit, sondern von Resorgnis, von Angstlichkeit, von jedem Wunsch, Christo die Aufgabe abzunehmen, von jedem Versuch, deren Ziel durch andere Mittel zu erreichen.

Wenn unseres Schöpfers Ruhen oder Zurückstehen, sein Verzug bei der Erlösung seiner gefallenen Geschöpfe, einigermaßen den Anschein der Gleichgültigkeit oder der Nachlässigkeit hat, so ist es doch in Wirklichkeit nicht so, sondern nur die Folge der Anwendung der weiseften, wirksamsten Mittel (dem Menschen zu helfen) durch einen Mittler. Dem Einwand, daß das Wiederherstellungswerk früher hätte beginnen sollen, begegnen wir mit dem Hinweis darauf, daß die 6000 jährige Zeit der Herrschaft der Sünde und des Todes nicht zu lang gewesen ist, um einer genügenden Anzahl Menschen zur Erfüllung der Erde Zeit zu lassen geboren zu werden, nicht zu lange, um alle über die „außerordentliche Sündhaftigkeit der Sünde“ und ihren grausamen Lohn zu belehren, nicht zu lange, um die Menschen es mit der Selbsthilfe versuchen und zur Einsicht kommen zu lassen, daß dieselbe zu ihrer Wiederaufrichtung nicht hinreicht. Das erste Kommen unseres Herrn zum Zweck, die Welt zu erlösen (zu erkaufen), sollte ihm einen gerechten, billigen Anspruch darauf geben, zu segnen, wiederaufzurichten und wiederherzustellen, wer immer seine Gnade annehmen möchte. Dieses Kommen fand zwar mehr denn 4000 Jahre nach der Entstehung des Schadens, den Sünde und Tod gebracht, statt; aber die Schrift erklärt, es sei zu von Gott bestimmter Zeit: „Zur bestimmten Zeit sandte Gott seinen Sohn“. Ja sogar damals wäre es noch zu früh gewesen, hätte Gott nicht noch Zeit haben wollen, um die auserwählte Kirche zu berufen, zu sammeln, zu reinigen und bereit zu machen, damit sie Anteil haben möchte an des Erlösers Werk: die Welt im Tausendjahrreich zu segnen. Da Gott voraussah, daß das ganze Evangeliumszeitalter zur Erreichung dieses Zweckes notwendig sein würde, sandte er seinen Sohn zur Bezahlung des Lösegeldes lange genug vorher.

Die Epoche der Ruhe Gottes, seines Zurücktretens von der Wirksamkeit auf Erden.

Wie lange ist es her, daß Jehovah sein Schöpfungswerk unterbrochen hat? Etwas mehr als 6000 Jahre. (Siehe Bd. II, Kap. 2.) Wie lange wird diese Unterbrechung noch dauern? Bis ans Ende des Tausendjahrzeitalters, während dessen der große Mittler herrscht und die Wiederherstellung herbeiführt, von welcher Gott geredet hat durch den Mund aller heiligen Propheten von jeher. (Apg. 3, 21.) Wird das Vertrauen, welches Jehovah auf die Durchführung seines Planes durch

Jesus gesetzt hat, gerechtfertigt werden? Wird das Ergebnis der Mühewaltung Jesu befriedigend sein? Jehovah Gott, der das Ende von Anfang an kennt, versichert uns: „Ja“, und erklärt, daß der Sohn, auf dessen Kosten der Plan durchgeführt wird, „von der Arbeit seiner Seele etwas sehen und zufrieden sein wird“. (Jes. 53, 11.) Ja alle Glaubenden, welche im Glauben an das vergangene und zukünftige Wirken ihres Erlösers ruhen, mögen dessen sicher sein, daß „kein Auge gesehen, kein Ohr gehört hat und daß in keines Menschen Sinn gekommen ist, was Gott für diejenigen in Bereitschaft hält, so ihn lieben“ — insbesondere für die Herauswahl. Doch auch die Länge und Breite und Höhe und Tiefe seiner Liebe und seines Erbarmens und seiner Wiederherstellungssegnungen wird kund werden für alle Nicht-erwählten, welche in ihrer tausendjährigen Gnadenzeit sich die wunderbar herrlichen Vorsehungen Gottes unter den von Gott aufgestellten Bedingungen werden zunutze machen.

Die 6000 vergangenen und die 1000 künftigen Jahre der „Ruhe“ Jehovahs führen uns zu dem Zeitpunkt, an welchem des Sohnes tausendjährige Herrschaft zu Ende sein wird, weil sie ihren Zweck erreicht haben wird, nämlich die Wiederherstellung der Willigen und Gehorsamen unter den Menschen zum Rilde Gottes und die Unterwerfung der Erde unter des Menschen, ihres Besitzers und Königs, Herrschaft. Alsdann wird, nachdem die Herrschaft des Mittlers ihren Zweck erreicht haben wird und alle Beschädigten der Erde werden vernichtet worden sein, der Sohn das Königreich Gott dem Vater übergeben, indem er dasselbe der Menschheit abtreten wird, für welche es ursprünglich bestimmt war, als Matth. 25, 31. 34 geschrieben steht: „Alsdann wird der König zu ihnen sagen: . . . Kommt ihr Gesegneten (Erprobten) meines Vaters und ererbet das Reich, das für euch bereitet ist seit Grundlegung der Welt“ — seit der Schöpfung. (1. Kor. 15, 25—28. E. Bd. I, S. 313; Bd. V, 445; IV, 319, 342, 343.)

Die Länge des siebenten Schöpfungstages, welche durch Geschichte und Weissagung so deutlich angegeben ist, gibt uns den Schlüssel zur Bestimmung der Länge der andern Epochen-tage der Schöpfungswoche. Und die ganze Periode von sieben mal siebentausend oder 49 000 Jahren wird zu dem großen Fünzigsten führen, welches wir in der Schrift angetroffen haben (Bd. II, Kap. 6) als Merksteine großer Zeitabschnitte im Plan Gottes. Sieben von Israels Sabbattagen führten zum Fünzigsten (Fünzigsten mit seiner Ruhe für den Glauben); sieben von Israels Sabbatjahren führten zum Fünzigsten oder Halljahr, und der Zyklus von 50:50 Jahren führt zum Tausendjahrreich, dem großen Jubeljahr der Erde. Und nun finden wir schließlich das Sabbat- oder Siebentagistem in einem noch größeren Maßstab, zur Messung der Schöpfungszeit für die Erde, von deren Anfang bis zu deren Vollkommenmachung. Sieben mal siebentausend Jahre führen zu der großen Epoche, da es weder Klagen noch Seufzen, weder Mühel noch Tod mehr geben wird, weil alsdann das Schöpfungswerk Gottes, soweit es die Erde betrifft, vollendet sein wird. Kein Wunder, daß jene Zeit als ein Jubiläumsdatum gekennzeichnet werden sollte!

Die mit Engelnatur begabten Söhne Gottes „lobeten“ (Job 38, 7) beim Beginn der Schöpfungswoche und, nachdem sie Zeugen der schrittweisen Entwicklung der Erde gewesen, sahen sie, wie deren König, der Mensch, zum Rilde Gottes geschaffen ward. Dann kam der Ungehorsam, der Fall in Sünde und Tod; es kamen die schreckhaften Strafen für die gefallen Menschen, welche ihre erste Behausung (Natur) nicht bewahrt hatten; es kam die Geschichte der Menschheit voll Selbstsucht und Muthvergießen infolge der Herrschaft von Sünde und Tod. Dann folgt der Loskauf, die Herauswahl des Gealbten (Haupt und Leib) durch das Opfer und die Aufrichtung der messianischen

Herrschaft mit ihrer wunderbaren Wiederherstellung aller Dinge, von welcher Gott durch den Mund aller seiner heiligen Propheten von jeher geredet hat. Kein Wunder, daß alsdann im Himmel und auf Erden lauter Jubel sein wird, wenn alle vernunftbegabten Geschöpfe Jehovahs gewahrt werden die Länge und Breite und Höhe und Tiefe nicht der Liebe Gottes allein, sondern auch seiner Weisheit und Macht.

Gewißlich wird zu jener Zeit das Neue Lied von allen Geschöpfen Gottes im Himmel und auf Erden gesungen werden können (Off. 15, 3. 4):

„Groß und wunderbar sind deine Werke, Herr, Gott, Allmächtiger!

Gerecht und wahrhaftig deine Wege, o König der Zeitalter! Wer sollte dich nicht fürchten, Herr, und deinen Namen nicht verherrlichen?

Denn du allein bist heilig;

Denn alle Nationen werden kommen und vor dir anbeten;

Denn deine gerechten Taten sind offenbar geworden.“

„So spricht Jehovah, der die Himmel geschaffen, er ist Gott, der die Erde gebildet und sie gemacht hat, er hat sie bereitet; nicht als eine Ede hat er sie geschaffen, um bewohnt zu werden, hat er sie gebildet.“ (Jes. 45, 18.)

„Und alle Creatur, die in dem Himmel und auf der Erde . . . und in dem Meer ist . . . hörte ich sagen: Dem, der auf dem Throne sitzt, und dem Lamm die Segnung und die Ehre und die Herrlichkeit und die Macht in die Zeitalter der Zeitalter!“ (Off. 5, 13.)

Seit obiges geschrieben worden, haben wir in einem Journal vom 19. 11. 02 folgenden Artikel von Prof. G. A. Wright über den mosaischen Schöpfungsbericht gefunden.

Der Bericht der Genesis.

Das 1. Kap. des 1. Buches Moise ist eine sehr bemerkenswerte Urkunde. Sie ist bemerkenswert sowohl wegen des Gedichts, mit welchem sie es vermeidet, mit wissenschaftlich feststellbaren Dingen in Widerspruch zu geraten, als wegen ihrer großen Wirkung auf geistigem Gebiet. Die Literatur weist kaum ein Buchstück auf, welches sich in dieser Beziehung mit 1. Mos. 1 vergleichen ließe. Zweck dieses Schöpfungsberichts ist offenbar, die Vielgötterei zu bekämpfen und zu betonen, daß ein einziger Gott ist. Dies tut er dadurch, daß er leugnet, daß es mehrere Götter gebe, und daß er die Erschaffung Himmels und der Erde und aller Dinge, welche Götendienste zu verehren pflegen, dem einen und ewigen Gott Israels zuschreibt. Außerhalb des Einflusses dieses Kapitels herrscht Vielgötterei und Götendienst vor. Die Einheit Gottes und dessen Ehrung als Schöpfer aller Dinge wird nur von denjenigen Völkern festgehalten, welche dieses Kapitel als Wahrheit, als göttliche Offenbarung gelten lassen.

Es verträgt sich mit der Wissenschaft.

Der Fortschritt der Wissenschaft hat unsere Bewunderung für dieses merkwürdige Buchstück des großen Buches göttlicher Offenbarung gesteigert, nicht vermindert. In seinen weiten Rubriken ist Raum für jede tatsächliche Entdeckung der Wissenschaft. Die Ausdrucksweise des Kapitels ist so weislich gewählt, vermeidet so geschickt, mit der modernen Wissenschaft in Widerspruch zu geraten, daß selbst ein so berühmter Geologe wie Prof. Dana von der Yale-Universität nachdrücklich behauptet, dies sei nur durch göttliche Eingebung zu erklären.

Der erste Vers weicht jeder Kontroverse über das Alter der Erde und des Sonnensystems durch den einfachen Ausdruck aus: „Im Anfang schuf Gott Himmel und Erde.“ Aber das Wann dieses Anfangs schweigt er; daß aber unter Sonnensystemen einen Anfang gehabt hat, das ist durch die neue Wissenschaft mit solcher Klarheit nachgewiesen worden, daß der letzte Evolutionist es nicht leugnen kann. Die neue Theorie von der Erhaltung der Kraft beweist, daß die gegenwärtige Ordnung der Dinge nicht immer dagewesen ist. Die Sonne kühlt sich ab. Ihre Wärme strahlt in den leeren Raum und geht da verloren. Kurz gesagt, das Sonnensystem verbraucht sich, und es ist klar, daß dieser Prozeß nicht von jeher sich hat abspielen können. Selbst die Nebular-Hypothese setzt einen Anfang voraus, und sein Menschenwitz hat je einen bessern Ausdruck für diese Tatsache gefunden, als ihn der erste Vers der Bibel bietet.

Die Schöpfung ging stufenweise vor sich.

Das ganze erste Kapitel der Genesis stellt ab auf ein Prinzip des Fortschreitens bei der Schöpfung. Das All wurde nicht plötzlich geschaffen. Es war nicht vollständig von Anfang. Am Anfang haben wir nur die Naturkräfte, deren Entfaltung und Wirksamkeit allmählich den ganzen Bau aufzuführen soll (durch einen Entwicklungsprozeß). Dies ist und bleibt wahr, welchen Sinn wir auch dem hebräischen Wort „Jom“ (Tag) geben wollen. Warum bedurfte ein allmächtiger Schöpfer sechs Tage zu 24 Stunden zur Erschaffung der Welt? Der Schöpfer ist aber nicht nur allmächtig, sondern auch allweise und hat deshalb gewußt, daß es am besten sei, eine Methode anzuwenden, nach welcher z. B. die Erde erst Gras, dann die Ähre, dann vollen Weizen in der Ähre hervorbringt.

Daß diese Entwicklung*) nach einem göttlichen Plan vor sich ging, erhellt aus dem ganzen Kapitel. Die Schöpfung begann mit der Herstellung der Materie und ließ dann auf derselben die Kräfte in Wirksamkeit treten, welche Licht erzeugen. Darauf folgt die Absonderung des Erdballs, die Trennung von Land und Wasser und der Wasser auf Erden von den Wassern in der Luft. Wenn jemand wegen des Wortes „Firnament“ (Feste, Ausdehnung) Schwierigkeiten machen und verlangen wollte, daß damit der Sternhimmel gemeint sei, so ist dieser Einwurf unvereinbar mit dem unten folgenden Bericht, daß die Vögel durch eben diese Ausdehnung flogen. Die Stübe der oberen Wasser war also so geartet, daß die Vögel darin fliegen konnten.

Die Pflanzenwelt.

Im dritten Stadium bedeckte sich das Land mit Pflanzen, welche die niedrigste Stufe des Lebens repräsentieren, bei aller Mannigfaltigkeit ihrer Entwicklungsformen. So umfassend ist die Ausdrucksweise der Schrift beim Bericht der Erschaffung der Pflanzen, daß sie sogar Raum hat für die (seit Pasteur so viel als aufgegebene) Lehre von der chemischen Erzeugung des Lebens. Wie bemerkenswert sind, so betrachtet, die einfachen Worte: „Und Gott sprach: die Erde bringe hervor Gras . . . und die Erde brachte Gras hervor.“

Die gleiche Ausdrucksweise findet sich im Bericht über den fünften Tag, wo wir lesen: „Und Gott sprach: das Wasser bringe hervor eine Menge beweglicher Wesen, die da Leben haben“, und wieder zum sechsten Tag, wo es heißt: „Die Erde bringe hervor lebendige Tiere nach ihrer Art.“ Eine buchstäbliche Auffassung dieser Ausdrucksweise ergäbe eine Lehre, welche die Theologie ebenso sehr aufsechten würde als die Naturwissenschaft.

Ein besonderer Schöpfer.

Sobald aber der Bericht zur Erschaffung des Menschen gelangt, drückt er sich ganz anders aus. Er sagt, Gott habe den Menschen zu seinem Bilde gemacht und den Todem des Lebens in ihn hineingeblasen. Wie viel dies mit bezug auf die näheren Umstände bei der Erschaffung des Menschen zu bedeuten vermag, ist hier (in dem Aufsatz von Prof. Wright, d. Übers.) nicht der Ort zu untersuchen. Aber trefflich paßt der Ausdruck auf die hohe Ausnahmestellung, welche der Mensch in der Tierwelt einnimmt. Die bemerkenswertesten Besonderheiten des Menschen sind sowohl in diesem Bericht wie in dem darauffolgenden ins Licht gerückt, wo der Anfang seiner Tätigkeit erzählt wird. Nicht nur daß er zum Bilde Gottes geschaffen war lesen wir, sondern auch, daß er befähigt war, über die Tiere des Feldes zu herrschen, daß er sprechen, ihnen Namen geben konnte. Zudem hat er Willensfreiheit, kennt den Unterschied zwischen Recht und Unrecht; kurz, er ist im Besitze einer sittlichen Natur, welche ihm eine eigene Stellung in der Natur anweist.

Daß uns so vieles, und doch nichts Verlehrtes, Phantastisches, so wenig mit der modernen Wissenschaft schwer Vereinbares, über die Schöpfung berichtet ist, beweist aufs klarste die göttliche Eingebung des mosaischen Berichts. Selbst Milton mit all seiner Gelehrsamkeit, und den sich daraus ergebenden Vorteilen vermochte nicht seine Einbildungskraft hinreichend zu zügeln, daß nicht seine Auffassung von der Erschaffung des Tierreichs unter seiner Feder zur Travestie geworden wäre. Was anders hätte den Verfasser des 1. Kapitels der Genesis so gelenkt und geführt, als eben die göttliche Eingebung?

Der Mensch erschaffen, nicht entwickelt.

Es besteht ein großer Unterschied zwischen der Ausbildung und dem Umfang des Gehirns des Menschen und dem der niedrigeren Tiere seiner Ordnung; nicht weniger groß ist der Unterschied im körperlichen und im geistigen. Der Mensch kann nach grammatischen Regeln sprechen. Er kann seine Gedanken in Sätze kleiden und in beliebigen Schriftzeichen auf Papier oder anderem Material niederschreiben. Der Mensch hat ein Ohr für die Harmonie in der Musik, wie kein Tier es

*) Nur hinsichtlich der Erschaffung der Menschheit widerspricht die Evolutionstheorie der Schrift.

hat. Dies setzt einen Überaus seinen Bau seines Hörorgans voraus. Die Fähigkeit, wissenschaftlich, logisch zu denken, tritt, wenn mit derjenigen der Tiere verglichen, ganz besonders hervor. In seinem großen Wert von der „geistigen Entwicklung“ sagt Romanes, er finde beim Tier alle Anfänge der geistigen Fähigkeiten des Menschen, aber diese Anfänge sind so kurz, daß sie immer noch eine Kluft zwischen Mensch und Tier lassen nicht viel kleiner, als beständen selbst diese Anfänge nicht. Nachdem er alle Beweise geistiger Befähigung in der Tierwelt zusammengestellt, findet er, daß sie alle zusammen ungefähr den geistigen Fähigkeiten eines Kindleins im Alter von 15 Monaten gleichkommen. Aber keine Tierart hat deren für sich allein soviel, die eine hat diese, die andere jene Fähigkeit weiter entwickelt.

Vernunft und Instinkt.

So fein auch der Geruchssinn des Hundes, er ermöglicht ihm nicht, Geologie zu lernen, so wenig als den Adler sein Scharfblick befähigt, Astronomie zu studieren. Umsonst würde man einen Hund in der ganzen Welt herumführen, um ihm die Ausdehnung des Eismanntels begreiflich zu machen, welcher die Erde zur Eiszeit umgab. Denn sein Denkövermögen reicht nicht hin, um den Zusammenhang von Fundstücken in den Vereinigten Staaten oder in den russischen Steppen mit den Gebirgen in Kanada oder in Skandinavien zu bemerken, von wo sie durch in Bewegung geratenes Eis weggeführt wurden. . . .

Die religiöse Gedankenwelt.

In nichts aber ist die Überlegenheit des menschlichen Geistes greifbarer als in der Befähigung, aus Büchern religiöse Begriffe zu schöpfen. Man hat zwar schon Schweine dressiert, so daß sie einige Buchstaben auf Blättern unterscheiden und einige einfache Wörter aussprechen konnten. Aber kein Tier kann verständlich sprechen lernen. Selbst der Papagei macht keine Ausnahme; seine Worte sind bloß eine Wiederholung von Tönen, die er gehört, ohne sie zu verstehen. Keinem Tier kann das Leben beigebracht, keines so weit gebracht werden, daß es verständnisvoll eine Predigt anhören könnte.

Anderseits ist die Bibel, eine Sammlung verschiedenartigster Literatur, darunter sich die poetischsten Stücke und Beispiele höchster Beredsamkeit, sowie Ausdrücke der erhabensten Begriffe von Gott und einem zukünftigen Leben, befinden, in fast alle menschlichen Sprachen überetzt worden und hat in jeder die geeigneten Ausdrücke gefunden, um ihre Gedanken wirksam wiederzugeben.

So, vom höchsten intellektuellen Standpunkt aus betrachtet, tritt des Menschen Sonderheit in der Tierwelt am deutlichsten hervor. Hinsichtlich seiner Vernunftbegabung steht er allein. Der naturwissenschaftliche Name der Familie, zu der er gehört, ist „Homo“ (Mensch) aber die Art ist „Homo sapiens“ (denkender, vernunftbegabter Mensch), d. i. ein im Besitz menschlicher Vernunft stehendes Wesen von menschlichem Körperbau.

Alfred Russel Wallace hat, unabhängig von Darwin, das Gesetz der natürlichen Zuchtwahl gefunden und sein grundlegendes Buch gleichzeitig wie Darwin das seinige herausgegeben. Er macht in demselben verschiedene körperliche Besonderheiten des Menschen namhaft, welche sich durch bloße Zuchtwahl nicht erklären lassen, sondern auf das Eingreifen einer höheren, leitenden Macht hindeuten.

Kleider und Werkzeuge.

Darunter nennt er das Fehlen jeder natürlichen, schützenden Kleidung. Der Mensch allein unter den Tieren trägt Kleider. Er webt aus Pflanzensfasern das Zeugnis, oder er nimmt andern Tieren ihr Fell und hängt es über seinen bloßen Rücken zum Schutz gegen die Unbill der Witterung. Die Vögel haben ihr Gefieder, die Schafe ihre Wolle, andere Tiere haben einen sich vortrefflich zu ihrem Schutz eignenden Pelz. Der Mensch allein steht ohne solchen Schutz da, es sei denn, er wisse sich denselben zu verschaffen. Bevor wir einmal darüber nachgedacht haben, werden wir uns garnicht bewußt, wieviel Intelligenz des Menschen Vermögen, sich Kleidung zu verschaffen, voraussetzt. Selbst zur Gewinnung eines so elementaren Kleidungsstücks wie ein Tierfell mußte er vorher das Werkzeug erfinden. Kein Tier ist je gehäutet worden, ohne daß dabei von irgend einem Messer Gebrauch gemacht worden wäre.

Dies führt zu einer neuen guten Klassifizierung des Menschen. Er ist ein Werkzeug brauchendes Wesen. Die höchsten Leistungen der Tiere auf diesem Gebiet sind der Gebrauch einer Bürste durch den Elefanten, welcher dieselbe mit dem Küssel fassen und damit ihm sonst unerreichte Teile seines Körpers bürsten kann, und die Anwendung eines Stodes durch den Affen, um eine Türe aufzusprengen. Aber niemals hat ein Tier ein Werkzeug hergestellt, während es seinen noch so tief stehenden Menschenstamm gibt, der nicht die eigentümlichsten und kompliziertesten Werkzeuge herstellt. Die Woole der tiefstehenden

Klassen sind sehr geschickt geformt und den an sie gestellten Forderungen aufs vollkommenste angepaßt. Die Gerätschaften aus behanenem Feuerstein setzen weiterschauende Abicht und Übung und Geschicklichkeit bei der Verarbeitung desselben voraus. Die Methode der Wilden, Feuer zu gewinnen (durch Reibung) würde einem zivilisierten Menschen alle Ehre machen, während der Gebrauch des Bogens, der Schlinge und des Nummerns eine sehr große Erfindungsgabe verrät, mit der sich in der Tierwelt gar nichts vergleichen läßt.

Musikalische Befähigung.

Wallace zählt im weiteren die menschliche Stimme zu den Dingen, welche durch die bloße Zuchtwahl nicht hätten ausgebildet werden können. Affen haben keine Singstimme und kein musikalisches Gehör, während selbst die tiefstehendsten Menschenrassen beides haben. Die sog. Volkslieder sind die Hauptquelle, aus der unsere leitenden Musiker die Themata zu ihren Stücken schöpfen. Der verstorbene Komponist Th. F. Seward sagt von den Gesängen der Plantageneger, die er überarbeitet hat, sie entsprächen sämtlich in harmonischer und komponistischer Beziehung den wissenschaftlichen Regeln der Komposition. Von wie großem Nutzen auch die musikalische Befähigung für den voll entwickelten Menschen sein mag, so ist gar nicht einzusehen, welchen Nutzen dieselbe für ein Tier gehabt hätte, das auf so tiefer Entwicklungsstufe steht wie der Affe. Diejenige Musik, welche dem Affen etwas ist, hat eine verschwindend kleine Ähnlichkeit mit der Musik, welche für den Menschen (Mann oder Weib) etwas Anziehendes hat.

Ferner steht der Umfang des menschlichen Gehirns in seinem Verhältnis zu den geistigen Bedürfnissen selbst der höchstehenden Tiere, für welche ein so großes Gehirn eine Verlegenheit bedeuten würde, es sei denn, sie hätten die menschliche Intelligenz dazu. Beide müssen mithin gleichzeitig entstanden sein und sich gegenseitig als einen Vorteil erwiesen haben, welchen die Zuchtwahl festhalten und weiter entwickeln konnte.

Es ist schwer einzusehen, was für einen Vorteil es für den Affen bedeuten hätte, die Daumen seiner Hinterbeine in große Fehen umzubilden, mit welchen er nichts mehr fassen konnte und welche nur für einen aufrechten Gang von Nutzen waren, oder seine Vorderbeine abzukürzen, auf daß menschliche Arme daraus würden, oder die Stellung des Hüftbeins und der Halswirbel so zu ändern, daß ihm das Gehen auf allen Vieren unmöglich geworden und nur noch das aufrechte Gehen auf zwei Beinen möglich gewesen wäre.

In all diesen Beziehungen wird es immer schwerer, zu begreifen, wie der Mensch durch Zuchtwahl hätte entstehen können, weil wir genötigt sind, uns die Entwicklung als eine sehr langsame zu denken, als eine so langsame, daß die ersten Schritte auf dem Wege zur menschlichen Vollkommenheit so unmerklich hätten sein müssen, daß sie keinen fühlbaren Vorteil gehabt hätten. Die ersten Änderungen hätten, um als Vorteile empfunden zu werden, schon sehr beträchtlich sein müssen, und die geistigen und körperlichen Veränderungen hätten sich entsprechen und nach einem zuvor entworfenen harmonischen Plan herbeigeführt werden müssen.

Weder Darwins Hypothese noch die Evolutionslehre haben das Geheimnis von der Entstehung des Menschen enthüllt. Es wird allgemein zugegeben, daß, geologisch gesprochen, der Mensch das letzte Wesen ist, welches zur Bevölkerung der Erde hinzugefügt worden. Dabei steht er aber geistig so hoch über allen Tieren, daß er wegen seiner geistigen Überlegenheit, wenn nicht aus andern Gründen, eine Ordnung für sich bildet. Das Geheimnis ist: Wie kam er in den Besitz so hoch entwickelter Geisteskräfte und eines denselben so gut angepassten Körperbaus? Wer sagt, daß dieselben auf irgend eine Weise von den niedrigeren Tieren auf ihn übergegangen seien, findet auf seinem Gedankengang zehnmal größere Schwierigkeiten, als wer das schlichte Zeugnis der Bibel annimmt, daß sein Leben göttlicher Odem, das Bild Gottes ist.

„In Minen unergründlich tief,

Mit Meisterhand vollführt,

Liegt Seiner Absicht Plan verbrieft;

Es g'schieht, was Er erkürt.

„Sein Ratschluß reißt gar schnell und fein,

Stündlich entfaltend sich;

Der Knosp' Geschmack mag bitter sein,

Die Plum' wird süß für dich.

„Auglaube, blind, g'wiß irret er,

Kann nie Sein Werk verstehen;

Sein eigener Dolmetsch ist der Herr,

Läßt's allen klar einst sehn.“

*) Sandwichs-Inseln der Indianer in Gehalt eines gekrümmten Holzes, lehren, wenn richtig gewesen, ungefähr an den Punkt zurück, wo der Wurf ausgegangen. — Der Übersetzer.

Die allgemeine deutsche Gemeinschaftskonferenz in Wernigerode.

Lieber Zions-Wachturm! Hin und wieder bringst Du unter dem Titel „Briefliches von Eurer Bruderschaft, die in der Welt ist“, verschiedene Mitteilungen, wodurch Du manchem Deiner Leser gewiß neuen Mut und Stärkung bringst. Gerade solche Mitteilungen von unsern Brüdern und Schwestern beweisen uns ja, daß wir „in der Welt“ nicht allein dastehen.

Auch ich möchte Dir nun etwas aus der Welt mitteilen, das für Deine Leser und für andere vielleicht von Interesse sein wird. Es ist dies ein kurzer Auszug aus dem Bericht über die Wernigeroder Gemeinschaftskonferenz, wie ich ihn in der „Volksgemeinschaft für Westdeutschland“ gefunden habe.

Hin und wieder habe ich gewisse Stellen mit einer Zahl versehen, die auf meine darauf bezügliche Anmerkung hinweisen soll. — Der Bericht lautet auszugsweise wie folgt:

„Drei größere Referate wurden gehalten über brennende Reichsgottesfragen. Ein Teil des Vortrags und der ganze Nachmittag war für die Diskussion freigegeben, so daß viele Stimmen zu dem jeweiligen Thema laut werden konnten. „Wenig Referate, viel Ausdrücke“ war das gesunde Prinzip der Konferenz. Pastor Krawilligki in Wandsbürg hielt das erste Referat über das Thema: „Die Zubereitung der Gemeinde Gottes auf den Tag Jesu Christi und die Evangelisation der Welt“. Der Vortrag trug Gedanken vor, die in den letzten Jahren von Pastor Stodmeyer und Professor Ströter vertreten und weit verbreitet worden sind. Er ging aus von den drei Haushaltungen Gottes: 1. der Haushaltung des Alten Bundes, 2. der Haushaltung des Neuen Bundes, 3. der Haushaltung des Reiches Christi. Wir stehen, so führte Pastor Krawilligki aus, nicht in der Haushaltung des Reiches Christi, sondern des Leibes Christi. Das Reich Gottes ist ein eschatologischer Begriff. Durch die Kreuzigung Christi ist das Reich Gottes unterbrochen und stillt. Die Absicht Gottes in dem jetzigen Zeitalter geht nicht dahin, das Reich Gottes aufzurichten, sondern bloß die Gemeinde Gottes oder den Leib Christi zu bauen, zuzubereiten und zu vollenden. Zu der Gemeinde Gottes, zum Leibe Christi, gehören aber „nicht alle Erretteten“, sondern nur eine ausgewählte Schar von Errettungen und Überwindern, welche während dieses Zeitalters aus allen Nationen gesammelt und gleichgestaltet werden sollen dem Ebenbilde des Sohnes Gottes. Biblischer Beweis: Viele sind berufen, aber nur wenige auserwählt. Die Zubereitung der Gemeinde Gottes ist fertig, wenn die Auswahl der Kinder Gottes aus allen Nationen, die Vollzahl der Überwinden, abgeschlossen ist und diese Brautgemeinde ausgerüstet und zu einerlei Erkenntnis des Sohnes Gottes gekommen ist. Die Vollendung der Brautgemeinde besteht darin, daß sie vor der großen Trübsal entrückt wird. Das Haupt verbindet sich dann mit seinen Gliedern. Der Leib Christi ist dann ein abgeschlossener, fertiger Organismus und steht dem Haupt für seine Aufgaben als Werkzeug zur Verfügung. Erst dann erfolgt die Aufrichtung des Reiches Israel, die Bekehrung Israels als Volk und sodann durch Israel die Bekehrung der übrigen Nationen. Dieser eigenartige Entwurf der Entwicklung der Kirche Christi gibt natürlich der Arbeit der Kirche ein ganz besonderes Gepräge. Hat die jetzige Haushaltung nur die Aufgabe, die Auswahl der Überwinden zu sammeln und die Brautgemeinde zuzubereiten, so besteht z. B. die Arbeit der Mission nicht darin, alle Völker zu christianisieren, sondern nur aus den Heiden die bestimmte Zahl der Überwinden zu sammeln. Die Aufgabe der Kirche, die Völker für das Christentum zu erziehen und sie mit dem Sauertrug des Evangeliums zu durchdringen, fällt dahin. Diese Anschauung von den drei Haushaltungen Gottes findet Krawilligki vor allem in den Briefen des Apostels Paulus. Diese Volksgemeinschaft von dem Leibe Christi, „dies Geheimnis“ sei besonders ihm gegeben worden. (Bgl. Röm. 16, 25 und 26. Eph. 3, 1 f. Kol. 1, 24 f.)“

Die Kritik fährt fort:

„Es liegt, so müssen wir gestehen, in dieser Anschauung vom Leibe Christi, wie sie vor allem Stodmeyer mit der stillen, mystischen Glut seiner Liebe vertritt, ein eigentümlich anziehender Reiz. Und doch wirkte es wie eine Befreiung, daß in der nachfolgenden Aussprache diese neue Anschauung vollständig abgelehnt wurde (1). Denn diese Anschauung wirkt kirchenaufhebend und hat schließlich wider den Willen ihrer Urheber zur Folge, daß man die Brautgemeinde separiert und organisiert. Zugleich unterbindet sie den Lebenstrieb der Missionsarbeit (2).“

„Von andern Brüdern wurde noch hervorgehoben: „Das Geheimnis“ beim Apostel Paulus ist nicht das Geheimnis der Braut-

gemeinde, sondern daß Gott aus Heiden und Juden eine Gemeinde gemacht habe (3). . . .“

„Die Triebkraft der großen Anrede Gottes war nicht, den Leib Christi zu erbauen, sondern Verlorene zu retten (4). Vom Standpunkt der Mission legte Professor, Hauptleiter aus Halle gegen die vorgetragene Anschauung in geistvoller Weise ein Veto ein.“

„Es wäre gut, wenn diese unbiblische Anschauung über den Reichsplan Gottes nicht bloß auf Konferenzen beschränkt und die biblischen Grundlinien gekehrt würden, sondern wenn auch berufene Lehrer in besonderen Schriften das Unbiblische dieser Lehre klar aufwiesen, damit sie nicht eine Verwirrung für der Gemeinschaftsbewegung anrichtet. (5).“

Nach „Licht und Leben“ hat der Vortragende folgende 7 Sätze aufgestellt und, wie oben angegeben, kurz erklärt:

„Die Zubereitung der Gemeinde Gottes auf den Tag Jesu Christi und die Evangelisation der Welt!“

1) Die Gemeinde Gottes oder der Leib Jesu Christi ist die Schar von Errettungen und Überwindern, die während dieses Zeitalters aus allen Nationen gesammelt und gleichgestaltet werden soll dem Ebenbild des Sohnes Gottes, auf daß Er der Erstgeborene sei unter vielen Brüdern.

2) Die Gemeinde Gottes wird vollendet bei der Entrückung, in der sich das Haupt mit seinen Gliedern verbindet, so daß der Leib Jesu Christi, — ein nun abgeschlossener, fertiger Organismus, — dem Haupt für seine weiteren Aufgaben als Werkzeug zur Verfügung steht.

3) Damit ist die Absicht Gottes für die Zeit der Heiden erreicht, und beginnt die Erfüllung der Verheißungen für Israel, seine Bekehrung als Volk und sodann durch Israel die Bekehrung der übrigen Nationen.

4) Für die Zubereitung der Gemeinde Gottes ergibt sich als Bedingung,

a) daß die Auswahl der Kinder Gottes aus allen Völkern und Zeiten, die Fülle der Heiden, die Vollzahl der Überwinden, abgeschlossen wird.

b) Daß die einzelnen Glieder ihren Beruf und Erwählung festmachen, ausreifen, alle hinankommen zu einerlei Glauben und Erkenntnis des Sohnes Gottes.

5) Die Evangelisation der Welt bedeutet demnach keinesfalls eine Christianisierung aller Völker, sondern die Verkündigung des Evangeliums an alle Welt, damit alle Glieder des Leibes gesammelt werden.

6) Zu der Gemeinde Gottes, zum Leibe Jesu Christi, gehören nicht alle Erretteten, sondern nur die, welche als mit Christo gekreuzigte, Gestorbene und Auferstandene zielbewußt unter den Leiden dieser Zeit in sein Ebenbild sich ausgestalten lassen.

7) Weder „Volksgemeinschaften“ noch „Freikirchen“ oder „Gemeinschaften“ und „Gemeinden“ können in unserem Zeitalter „Reichsgotteszustände“ (d. h. eine heilige, reine Gemeinde darstellen) herbeiführen, sondern dienen lediglich als Werkstätten oder Baugerüste, in welchen die zu der Gemeinde Gottes Gehörenden unter allem Wechsel und Verfall ausreifen zu völlig gelösten, allein an das Haupt gebundenen Gliedern.“

Soweit der Bericht.

Ich muß sagen, daß ich diesen Bericht mit innerer Freude darüber gelesen habe, daß nun auch von anderer Seite aus der herrliche Plan Gottes, vielleicht unabhängig von unseren Ausführungen in den fünf Bänden unserer „Schriftstudien“, in etwa erkannt und, wie wir sehen, ohne Menschenfurcht dargelegt wird.

Wer immer von uns die 7 Thesen von Pastor Krawilligki (denen die Pastoren Stodmeyer, Ströter und Schrenk mehr oder weniger beizustimmen scheinen) mit Aufmerksamkeit liest, der muß mit Freude bekennen: Das ist ja „Die Alte Theologie“ Petri und Pauli, die Hr. Russell seit 30 Jahren als die frohe Botschaft großer Freude trotz Daj, Hohn und Spott jedermann verkündigt!

Es wundert mich nicht, daß die Ausführungen hierüber nicht ohne Widerspruch geblieben sind. Aber widerlegt sind sie nicht worden. Das ist ja auch, wie wir wissen, nicht möglich; denn was in der Schrift geschrieben steht, kann eben nicht widerlegt werden. Die Ausführungen wurden

darum auch nur (1) „vollständig abgelehnt“, mit der Begründung, daß „diese Anschauung kirchenauflösend wirke“ und „zugleich den Lebenstrieb der Missionsarbeit unterbinde“ (2). Soweit ist man also schon gekommen, daß man das, was klare, unwiderlegliche Lehre der Schrift ist, „ablehnt“, wenn dadurch die eigene Existenz gefährdet wird. Daß die oben angeführten biblischen Ausführungen „den Lebenstrieb der Missionsarbeit unterbinden“, ist mir unverständlich; ich habe bisher immer das gerade Gegenteil gefunden. (3) Zu diesem Punkte möchte ich den Ausführenden fragen: Was ist richtig, was er sagt oder was die Schrift Kol. 1, 27 und Apg. 15, 14—18 sagt? — Ich entscheide mich für das, was die Schrift sagt. (4) Was die Triebkraft der großen Anechte Gottes (zuerst doch wohl der Apostel!) war, steht 2. Kor. 5, 14 und Apg. 2, 39 geschrieben. (5) Daß endlich Professor Hauptleiter aus Halle vom Standpunkt der Mission aus „ein geistvolles Veto“ gegen die Anschauungen der Pastoren Krawitzki, Ströter, Stodmeyer und Schrenk einlegt, wundert mich gar nicht. Es ist nichts anderes zu erwarten. Aber widerlegt wird damit nichts. Sicherlich würden wir uns alle freuen, wenn diese, wie man sagt, „unbiblische Anschauung“ oder „Lehre über den Reichsplan Gottes nicht bloß auf Konferenzen besprochen und die biblischen Grundlinien gezeigt würden, sondern wenn auch berufene Lehrer in besonderen Schriften“ die biblischen Grundlinien klar zeigen würden. Das ist aber auch wirklich wünschenswert; denn nachdem das „finstere Mittelalter“ die biblischen Grundlinien des Reichsplanes Gottes in Vergessenheit gebracht hatte, sollte man sich nach 300-jähriger Reformations- und Missionszeit und als Endresultat des vielen Bibelstreichens doch wohl endlich klar

darüber werden, ob die Verkündigung Israels und der Welt Aufgabe der Vergangenheit gewesen, oder noch Sache der Zukunft und des Herrn selbst in Seinem Reiche ist, wenn Er wiedergekommen ist und mit Seinen Auserwählten das Reich einnimmt und mit ihnen als Same Abrahams segnet „alle Geschlechter auf Erden“. (Gal. 3.)

Ich bin mir dessen gewiß, daß eine gründliche Untersuchung dieses Gegenstandes nicht das Unbiblische, sondern das Biblische, Schriftgemäße desselben zutage bringen würde, und man kann den Anhängern der sog. Gemeinschaftsbewegung nur dringend raten, eine solche Untersuchung möglichst bald vorzunehmen, ehe eine Verwirrung in derselben entsteht.

Ich kann mir nicht versagen, noch daran zu erinnern, daß „Licht und Leben“ dasselbe Blatt ist, welches noch vor wenigen Monaten gegen die obigen Anschauungen als von uns ausgehend aufs dringendste warnte und sogar eine Widerlegung derselben für das 2. Quartal 1908 in Aussicht stellte. Die Widerlegung ist noch nicht erschienen, wohl aber hat es uns, wie wir gesehen haben, nun mitgeteilt, daß man sogar in den kirchlichen Kreisen anfängt, „Millenniumstages-Anbruch-Lehren“, wie man sie genannt hat, zu lehren. Hoffen wir, daß man mit der Zeit noch lernt, daß die oben angeführten Ausführungen nicht „Millenniumstages-Anbruch-Lehren“, sondern Lehren des inspirierten Wortes Gottes sind, von dem der Herr gesagt hat: „Dein Wort ist die Wahrheit“ und „Die Wahrheit wird euch frei machen“, und wiederum, „Wenn jemand seinen (Gottes) Willen tun will, so wird er von der Lehre wissen, ob sie aus Gott ist.“ (Joh. 17, 17; 8, 32; 7, 17.)

In treuer Ergebenheit P. D. Nentsch, P. a. D.

Der Tod ist der Sünde Sold.

Was sagt die Schrift vom Sold der Sünde?
Lehrt sie, daß „ew'ge Höllepein“,
Die nach dem Tode statt soll finden,
Des Sünders Strafe werde sein?
Kein Wort davon! Was Sündern droht,
Ist Tod und weiter nichts als Tod.¹⁾

Wenn Adam würde sich vermaßen
Zu nehmen von des Baumes Frucht,
Die ihm verboten war zu essen,
Daß sein Gehorsam würd' versucht:
Was war's, das ihm, dem Herrn der Welt,
Als Straf' in Aussicht ward gestellt?

„Du wirst — sprach Gott — im Tod verderben;
Du wirst (als nicht des Lebens wert)
Des Tages, da du issest, sterben
Und werden wiederum zu Erd',
Aus welcher du bereitet bist!“ —²⁾
Von Fein gar nicht die Rede ist.

Ob'r hat das Urteil (einst gesprochen)
Gott abgeändert mit der Zeit?
Wird neuerdings die Sünd' gerochen
Mit Feu'r und Schwefel in Ewigkeit,
Weil Tod als Strafe zu gering?
Das, freilich, wär' ein ander Ding.

Nein! Gott ist Gott, der ewig liebet,
Ein Vater voll Barmherzigkeit,
Der auch im Strafen Liebe liebet
Und fern von Ungerechtigkeit,
Bestraft er Sünder nicht zweimal: —
Mit Tod und auch mit ew'ger Qual.

Fort, fort, mit solcher Schreckenslehre,
Die Antichrist fälschlich erfann,

Nach welcher Gott nicht Liebe wäre,
Nicht Vater, sondern ein Tyrann,
Der bloß aus Lust zum Qualen quält,
Die er zuvor nicht auserwählt!

Doch lesen wir — so hör' ich sagen —
Vom „Reichen Mann“ und dessen Los,
Wogegen „Lazarus“ getragen
Von Engeln sitzt in „Abrams Schoß“:
Es muß demnach ein Ort der Fein
Vom Himmel abgeschieden sein!

Nicht also! Denn, was wir da lesen
Ist doch nur Gleichnis: Ist es nicht?
Denn, wenn es Luthardt wär' gewesen,
Wovon der Herr zum Volke spricht:
So wär' Er mit dem Bibelbuch,
Ja, mit sich selbst im Widerspruch.

Denn, gab nicht für die ganze Herde
Der Menschen Er sein Leben hin?³⁾
Und will, erhöht von der Erde,
Sie alle, alle zu sich zieh'n?⁴⁾
Wie stimmt hiermit, bedenkt's einmal —
Die Lehre von der ew'gen Qual?

Der Herr, der größte der Propheten,
Gleich jenen, auch in Wildern spricht,
Und anders als in Gleichnisreden
Sprach er zum jüd'schen Volke nicht.⁵⁾
Ein Gleichnis aber niemals meint
Die Sache, die zu sein es scheint.

Wenn er nun kommt, die Welt zu richten,
Nicht Gottes Hornesfeuer an,⁶⁾
Der Welt Systeme zu vernichten?⁷⁾
Mit alle dem, was drum und dran.

Von Kirchen, Staat und Politik
Bleibt dann auch nicht die Spur zurück.

Wenn der Gerichtstag angegangen,
Der Machtetag gebrochen an,
Alsdann ein jeder wird empfangen,
Nachdem im Leben er getan.
Wer dann nicht Streiche leiden will,
Des Meisters Willen jetzt erfüllt!

Denk keiner, wie er will, zu leben,
Nun, da die Hölleflucht fällt fort:
Denn es muß jeder Antwort geben,
Sogar von jed' unnützem Wort;⁸⁾
Was nur im Finstern auch geschieht,
Der Richter an die Sonne zieht.⁹⁾

Die den „Propheten“ dann nicht hören,¹⁰⁾
Trotz völliger Erkenntnis nicht
Sich wollen zu der Wahrheit kehren,
Verurteilt Er — doch quält sie nicht.
Das „Feuer“, das den „Wöden“ droht,
Ist bildlich von dem zweiten Tod.¹¹⁾

In seinem Reiche nichts Gemeines,
Nichts, was die Lüge liebt und tut,¹²⁾
Gott duldet, weder Groß noch Kleines:
Was nicht ganz heilig, rein, und gut,
Geht in den Tod zum andernmal —
Zu die Vernichtung — nicht in Qual.

Wenn alles Böse ausgeschieden,
Wenn alle Welt von Sünde rein,
Alsdann wird auf der Erde Frieden
Und Wohlgefall'n den Menschen sein
Und große Freud' je mehr und mehr.
Allein Gott in der Höh' sei Ehr! — Z. Rahn t.

¹⁾ 1. Mose 2, 17. ²⁾ 1. Mose 3, 19. ³⁾ Joh. 6, 57. ⁴⁾ Joh. 12, 32. ⁵⁾ Matth. 13, 34; Mark. 4, 34. ⁶⁾ Jerem. 1, 14. ⁷⁾ Gal. 3, 6; 2. Petr. 2, 10—12. ⁸⁾ Matth. 12, 36. ⁹⁾ 1. Kor. 4, 5. ¹⁰⁾ Apg. 3, 23. ¹¹⁾ Matth. 25, 32, 41; Offb. 20, 11, 15. ¹²⁾ Offb. 22, 15. Siehe auch das Buchlein über die Hölle, wo 2., 30. u. 31. Armen gratia.